

# Sächsische Volkszeitung

Berichterstattung: Berichterstattung in der Geschäftsstelle oder von der Post abgeholt Ausgabe A mit Illustr. Beilage 10.20 M.  
Ausgabe B 9.45 M. In Dresden und ganz Sachsenland, frei Haus Ausgabe A 10.65 M. Ausgabe B 9.90 M. —  
zu Sächsischer Volkszeitung erscheint an allen Sonntagen nach. — Sprechstunde der Redaktion: 11 bis 12 Uhr nach.

Anzeigen: Anzeige von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Kommissionanzeigen bis 11 Uhr vorne. — Preis für die  
Zeitung 1.40 M. im Reformat 1.50 M. Kommissionanzeigen 1.80 M. — Sie unbedingt geschrieben, sonst durch  
Zettel bestätigt auszugeben. Anzeigen können wie die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernommen  
werden.

## Unwürdige Wahlmanöver

Von Universitätsprofessor Dr. Schleifer-München.

Mit dem Gesicht wiesen Bedauern über den Zustand polnischer. Eine las ich in diesen Tagen von den Angeissen des „Wienner Anwalts“ und der „Bauhaus-Nachrichten“ auf die sächsische Zentrumspartei und auf die Person ihres Spitzenkandidaten für die Landtagswahl. Da liegen ab 1 die üblesten Lügenhände hervorgeholt, die mir noch auf die ganz Dummen Club zu machen und deren Anspruch sich eigentlich dienten. Der genannte Leiter der genannten Zeitungen, die nicht unter diese als alle werdennde Kategorie fallen, energisch verbitten sollten. Das Zentrum sei und bleibe der gehörlose Diener Romas und des Papstes, der sich während des Krieges durchaus nicht neutral gezeigt habe! Dass so etwas mit der Hoffnung, glänzende Leute zu finden, noch geschehen werden kann, zeigt deutlicher als irgend etwas, wie schäbig es ist, dass ein Zentrumsmann in das sächsische Parlament einzieht und dort an hervorragender Stelle die politischen Interessen der Katholiken Sachsens und auch, denjenigen protestantischen Zentrumskandidaten verteidigt, denen mit derartigen nichtchristlichen und unchristlichen Behauptungen die Christliche Volkspartei vereitelt werden soll. Es ist von verschiedenen protestantischen Seiten, die mehr diplomatische Kenntnisse besitzen, als der Huscheltenkandidat des „Wienner Anwalts“, das öfters anerkannt worden, dass Papst Benedict XV. in der schwierigen Lage, in der sich der hl. Stuhl während des Weltkriegs befand, die stilleste Neutralität allen Nationen gegenüber bewahrt hat. Die Geschichte wird auch nicht zeigen, dass Papst Benedictus und den Frieden hat verhindern wollen und hätte verhindern können wenn nicht Macht und Menschen den reinen und edlen Absichten des großen Papstes hindern in den Weg getreten wären. Dass das Zentrum eine deutsche politische Partei mit dem tiefsten Verantwortungsgefühl, keinen deutschen Wähler und unserem geliebten Vaterlande angewidert und kein geschätztes Instrument Roma ist, das haben die hervorragendsten Führer unserer Partei des Vaterlandes zu gelobt. Schon 1873 erklärte Peter Meissner vor dem Preußischen Abgeordnetenhaus: Wir haben unsere reine politische Haltung im Landtag nicht nach der Billigung oder Willkür eines Kardinalshanschets, sondern nach selbst bestimmt, ob es selbst der Papst bestimmt. Es besteht sich ganz von selbst, dass wie unsre politischen Pflichten dem Lande gegenüber nach eignem freien Gewissen zu erfüllen haben und das darin Roma weder die Praktik macht, noch je dazu übergegangen ist, uns irgend zu inhibieren.

Bismarck hat es früher dann doch zu erreichen gewusst, dass die zündliche Karikatur auf politische Entwicklungen der Zentrumspartei einfach zu gemahlen sucht. Es war im Jahre 1888. Bismarck war im Begriffe, den Kulturmampf, in dem er unterlegen war, einzustellen. Er, aber die weiseste Meisterschaft die verdeckten Vorläufe in organisatorischen Methoden der Majorität einbrachte, sollte im Reichstag seine Heereskostenlage zur Verhandlung kommen, an deren resultierter Abstimmung Bismarck sehr viel lag. Das Zentrum erwartete nicht, dass Bismarck sich ausdrücklich zu bemühen habe um das Recht, das Bismarckrechte des Reichstages zu machen nur auf drei Stützen auf sieben Jahre. Bismarck dagegen bestand auf siebenjähriger Verbilligung, auf dem sogenannten Spitznamen. Er hatte seinen Willen mit Hilfe des Papstes durchsetzen zu können. Er ließ Leo XIII. durch den konsolidierten Gedanken am Balkon mitteilen, dass es für den entzessenen bestrebenden Friedensschluss im Kulturmampf sehr schädlich sein werde, wenn das Zentrum in der Separationsfrage zu Waffen wäre. Bismarck sprach den Wunsch aus die Karikatur möchte dementsprechend Ihren Einfluss auf das Zentrum geltend machen. Um den Kulturmampf bald beendet zu sehen, wählte der Papst den alten Kaiser Kaiser. Was ist das Zentrum? Es lehnte in seiner Willkürabstimmung einstimmig den konsolidierten Wunsch ab und rügte dann ein Schreiben an Leo XIII., in welchem es höchst aber bestimmt bewont, dass es dem Zentrum als einer politischen Partei unmöglich sei in nichtchristlichen Dingen päpstlichen Weisungen nachzukommen. Das Zentrum hat hiermit wie einer seiner Abgeordneten, auf dessen Darstellung ich mich stütze sich einmal ausdrücklich, die Karikatur auf seine Nichtkonfessionalität, die Interkonfessionalität bestanden.

Den Angriff auf die Person des Kandidaten der sächsischen Zentrumspartei für die Landtagswahl hat bereits Herr Dr. Hille abgewiesen. Ich möchte dem nur das folgende hinzufügen: Herr Generaldirektor Hille hat doch, wo Bezeichnung Baum vorlag, sehr häufig darüber gesprochen, dass sein Vater aus innerer Überzeugung in festester Ausgedehnt des Sohnes vom Zentrum zum katholischen Glauben übergetreten ist. Gerade auch damals hat er das getan, als die Vertreterinnen der Partei in Dresden die Kandidatenliste für die fehlende Landtagswahl aufstellten. Herr Hille hat auch zunächst abgesagt, die Zentrumswahl zu führen. Er wies darauf hin, dass wir darauf gestellt seien müssen dass die Gegner antisemitische Ansätze gegen ihn mobil zu machen suchen würden. Eine solche Möglichkeit hat uns damals nicht an den Sinn zu machen vermocht. Es wäre erstaunlich von uns gewesen und unchristlich obendrein, wenn wir einem Mann gegenüber Rassismus und Antisemitismus hätten treiben

wollen, der seit der Revolution für die Christliche Volkspartei aufgestanden und erfolgreich in Wort und Schrift sich eingesetzt hat, als irgend ein anderer Mann in Sachsen. Rassismus und Antisemitismus hat in der Zentrumspartei überhaupt keinen Platz. Wer wissen will, wohin diese Richtung führt, der las die Schriften der Hammerleute und ihrer Geisteskundigen, der las die beherzigenswerten Worte, die der heilige Abgeordnete Professor Dr. Schleifer auf dem letzten Parteitag der Zentrumspartei in Berlin gesprochen hat. Diese Rassismuskritiker wollen nicht nur das alte Testamente, sondern auch das Neue vernichten. Woan soll an Stelle von Christus treten. Wir bedenken uns und wie sind als konfessionelle Minorität in Deutschland auf der Hut. Das Zentrum hat sich immer auf das energischste gegen Neubegriffe des Judentums gegen das Christentum gewendet. Wie kämpfen auch den jüdischen Geist in Literatur und Kunst und überall dort, wo er den guten deutschen und christlichen Geist zerstören will? Aber gestellt ist, dass die Personen fragen wie nach der Bestimmung, nicht nach der Masse. Keine Partei — am wenigsten die den Konfessionen und deren Vorgängerin, die konservative Partei, hat solche, überzeugende Männer, die vom Judentum her zu ihr kamen von Einsicht und Witschaut in der Partei ausgeschlossen. Von Tagen her konservierter Führer lädt sich die jüdische Abstammung österreichischer oder militärischer Herkunft nachweisen. Ich möchte hier nur auf einen Roman hinweisen. Alle den gebrauchlichen Aufbau der konservativen Partei ist hieran gewandert und besser die Grundlagen gefestigt, die Politik auf die noch heute im letzten Grunde alles zurückführt, als der Auto Stahl. Die sächsische Zentrumspartei machen es wie die Konservativen. Sie schenkt denen, die zu ihnen streben, auf die Bestimmung nicht auf die Masse.

Das Reiches den Inhalt zu geben. Denkt dabei nur an die Durchführung des kommenden Reichsschulgesetzes! Denkt an die Durchführung der Trennung von Kirche und Staat. Aber, kann einer sagen, was will denn schließlich dieser eine Mann, der wir durchbringen, gegen eine große Mehrheit tun? Nun, gerade der Schul Kampf in Sachsen hat es mit aller Deutlichkeit gezeigt, was ein Mann in unerschrockener und bestreiter Arbeit für die Erfüllung der Forderungen der Christlichen Volkspartei tun kann. Er wird im Landtag nicht allein stehen, weil hinter ihm die ganze Zentrumspartei des Reiches steht. Hat doch erst kirchlich der Vorsitzende der Zentrumspartei des Deutschen Reiches, Dr. imborn, in seinem Aufruhr an die sächsische Parteifreunde gesagt:

„Das Rentenamt des Reichstages verbietet den treuen sächsischen Parteifreunden ein Mandat der Reichswahlliste; die Hilfe werden wir den Sächsen nicht vergessen und ihnen ihre Treue dadurch verneinen, dass wir uns der sächsischen Wünsche im Reichstag besonders annehmen werden. Treue um Treue!“

Wie müssen einen Hochposten, wie müssen einen Altmayoristen, wie müssen einen Herald und Sprecher und Wächter haben, der mit hellem Bild und charakter Haube auf dem Posten ist, der die Anhänger der Christlichen Volkspartei aufzählt, wenn eine Mehrheit, wie schon so oft, lachslachend über unsre Rechte hinweg zur Tagessordnung übergehen will? Anhänger der Christlichen Volkspartei, wenn Ihr wollt, dass der Kampf um unsre höchste Kulturgüter, der jetzt im neuen Landtag entbrennen wird, glücklich für uns auslaufen soll, dann tut Eure Pflicht und wählt die Ehe!

Hesselein-Sommer-Krone!

## Das Tor steht offen

Anhänger der Christlichen Volkspartei, Christliche Männer und Frauen Schlesien!

Fest in letzter Stunde ergeht noch einmal der Ruf an Euch zur Sammlung aller Kräfte zum letzten Kampf. Am 14. November wird er ausgefochten und bei Euch wird die Entscheidung liegen, ob das Tor zum sächsischen Landtag vier tolle Jahre hindurch der Christlichen Volkspartei offen steht, oder ob Ihr wieder auf unbestimmte Zeit hinaus Terror und Vergewaltigung über Euch ergehen lassen müsst. Das Tor steht offen und an Euch ist es, es für immer offen zu halten.

Bedarf es noch einmal der Erinnerung daran, was Ihr bisher unter dem Regime einseitiger Gewaltshaber auszuüben habt, soll noch einmal darauf hingewiesen werden, wie man Toleranz ablebt, als es sich um Recht und Freiheit konfessioneller Minoritäten handelt? Mit Hammelmann muss es in Eure Zeiten eingeschrieben sein, welch brutale Vergewaltigung Euren konfessionellen Schulen angetan werden sollte. Seit Ihr nicht mehr die Weisheit Sigmund-Schlesien-Sozialismus, der Honig auf den Lippen, in der Faust aber tiefe Befürchtung? Christliche Eltern, könnt Ihr es vor Euren Christlichen Gewissen und eink vor dem Gericht verantworten, wenn Ihr lampflos Eure Heiligste Eure Kinder in die Hände eines öden, alles Geistige vernichtenden Materialismus ausließt? Habt Ihr noch nicht den Wahnsinn dieser Zeit erkannt, der jegliche Autorität untergräbt, sich in wilden Streitkämpfen aufzert und in brutalen Raubkämpfen das letzte einzige Band deutscher Volksstums und die einzige mögliche Grundlage deutschen Aufbaus, die christliche Religion, zu zerreißen sucht?

Aber nicht nur vor links, sondern auch vor rechts droht Gefahr. Eine unfruchtbare und verderbliche Opposition zeigt sich auf diese Seite, die dem Wiederaufbau des Vaterlandes auf das Schwert schadet. Für die Erhaltung der christlichen Eltern ist fast nichts getan worden. Der Vergewaltigung konfessioneller Minoritäten hat man tatenlos zugesehen. Es ist jene politische Partei, die sich, als das deutsche Volk sich seine Verfassung und damit das Recht auf reinen Gottesdienst mitbestimmen, in schärfste Opposition warf und durch wilde Putschs das Volk nur noch tiefer ins Elend stürzte.

Wollt Ihr nun neue Politik herstellen, indem Ihr die Opposition von rechts und links stärkt, die staatsschaffende und staatsaufbauende Partei der Mitte, die Christliche Volkspartei, aber schwächst? Nein! Diese Verantwortung kommt Ihr nicht aus Eurem Gewissen laden. Eure Stimme gehört jener Partei, die fern von jeder Interessenpolitik das Wohl des ganzen Volkes in all seinen Ständen auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung will und so einen felsenfesten Wall bildet gegen Unglaube und Gewalt. Und diese Partei ist

die Christliche Volkspartei,

das Zentrum, auf dessen Banner geschrieben steht:

für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Keine Wahlmehrheit saget nicht: Wir haben das Wählen fait, oder der Landtag hat ja keine Bedeutung. Gerade der Landtag wird außerordentlich große Aufgaben zu erfüllen haben. Ihm wird es obliegen, den einzelnen Rahmengesetzen

Freitag, 12. November 1920

Fernsprecher 21308  
Postleitzahlen: Leipzig Nr. 14797

# Tragt das Banner der Christlichen Volkspartei in den Sächsischen Landtag!

## Wählt die Liste Heßlein-Somieski-Krone!

Bachen heraus. Solches Vorgehen werden ja gewiss auch viele protestantische Bürgerväter und vor allem die, die Anhänger der Zentrumspartei sind, nicht gerade als Reichen befehlenden Freiheitswerten. Sie aber, die es belieben, scheinen doch fast zu meinen, es gäbe eine befehlende konfessionelle geistige, nämlich eine protestantische Partei, gleichviel, ob sie nun darunter die Richtung katholisch oder protestantisch oder Mensing-Erasmus verstehen. Dem Zentrum wird es immer vorgetragen, es sei eine konfessionelle, eine rein katholische Partei, es folge der Führung Rom; andere Parteien seien man aber in minderen Kreisen als allein für die Protestanten berechnet anzusehen, wobei das Zentrum immer und noch in der Nationalversammlung so gearbeitet hat, daß protestantische Stimmen laut erklärt, ohne daß Zentrum wäre es um die protestantischen Gemeinschaften nach der Revolution geschehen gewesen. — Ausmalige Gedenkserwürfe mancher Seelen!

Wenn aber dem einen oder dem anderen christlichen Staatsbürgern nun die Kandidaten der Zentrumspartei nicht begegnen. Dann ist und bleibt er in unseren Augen doch ein politisches Kind, wenn er sie nicht wählt. Denn nicht auf einzelne Personen und Namen kommt es an, sondern auf die Sache. Einer großen Sache, dem Christentum und seinen Grundsätzen und seinen Kulturschätzen, die unser deutsches Volk groß gemacht haben, dient aber die Zentrumspartei. Und daraus kommt es lediglich an. Die einen oder andere Person kann ja wirklich dem einen oder anderen mehr oder weniger sympathisch sein. Und doch schließlich auch auf einer Zentrumspartei ist den ländlichen Landtags nicht allein ein Vertreter zu haben brauchen, das hat neulich noch der verdiente Vorsitzende der Sächsischen Zentrumspartei in den Spalten der "Sächsischen Volkszeitung" allen Lesern ganz klar gemacht, wenn sie es ohnehin nicht gewußt hätten. — Die Zentrumspartei werden sich auch noch bei den Parteigründungen zu richten haben.

Man mag also die Sache nehmen und betrachten, wie man will, ein gläubiger Christ, der das Vaterland liebt, ein Wähler, der sich darüber klar ist, daß nicht ein Staat allein berichten kann, und daß es eine Parzelle der Verbindung und des Ausgleiches, eine Partei der Werte geben muß, der lädt sich nicht nach rechts drängen und hält nicht zu der Linken, der wählt zentral, die Christliche Volkspartei, und nimmt den Stimmzettel Heßlein-Somieski-Krone.

nominierung anstieß und das Gelöbnis der Treue entgegennahm. Das hier empfangene Ernenntungspatent präsentierte die Neugewählten nochmittags vor der feierlichen Messe, jeder geführt von seinem Domvater, dem Senior des Domkapitels, der für diesen feierlichen Akt den Platz des Domdechanten einnahm, um durch Einweihung in ihr Stallum vom Kanonikate kirchenrechtlich Besitz zu nehmen. Die darauf folgende Messe beschloß mit feierlichem Te Deum laudamus den selben Akt.

Das einzige katholische Domkapitel in Sachsen, dem die Jurisdiktion der Bischöfe von Meißen übersteht ist und das kraft apostol. Mandates vom 24. Mai 1570 durch seinen Domdechanten als Bischofsumbewerber die Diözese Meissen in der Lausitz — das einzige durch die Könige von Böhmen noch getreute Überbleibsel der einst so herrlichen Diözese Oppeln des Großen — regiert, bewahrt eine Fülle ehrenwürdiger Bräuche und Sitten aus alter Zeit. So ist das am 2. Februar 1226 von seinem Stifter Bischof Bruno II. von Meißen gegebene Wahlstatut von Conrad von Utrecht aus dem Elsbergenserorden, Bischof von Porto und St. Rufina und Kardinal, den die Kirche als Heiligen verehrt, kraft apostol. Autorität bestätigt. Seine Stiftsschöpfungen erhielt das Kapitel im Jahre 1372. Sie werden nach dem Gesetzgeber Konrad von Waldhusen, Bischof von Meißen, die "Konradinischen" genannt. Das Erbschaftsrecht über das Domstift bestanden auch nach dem Traditionsbrech vom 30. Mai 1636 das Könige von Böhmen, bis sie daselbst freiwillig 1645 an das seit 1617 wieder katholisch gewordene Herzogtum von Sachsen abtraten. Bischof Dr. Löbmann ist der 28. der Administratoren des Meißner Bistums in der Lausitz. Wie ein starker Hals stand das Domkapitel fest in den Stürmen der Zeit. Möge ihm neue Blüte und Kraft beschieden sein!

### Der Zusammentreff des Völkerbundes

wird am Montag den 15. November in Genf erfolgen. Es werden sich die Abgesandten von 39 Völkern zu dieser ersten Völkerbundstagung versammeln. Bei der letzten völkerbundsmäßigen Tagung der Friedenskonferenz im Haag im Jahre 1907 waren 46 Völker vertreten. Genf zieht sich zu großem Empfang mit allen Prunk und Aufwand. Genf zieht sich zu großem Empfang mit allen Prunk und Aufwand. Die Stadt wird am Eröffnungstage ihr festliches Gewand anziehen. Die Ausstellung ist aufgeschoben worden, ihre Häuser zu beslaggen. Die Völkerbundstagung wird durch einen großen Festakt eröffnet, zu welchem sich die Vertreter aller 39 Staaten geschnitten haben. Die wichtigsten Hände übergeben werden. Der Tagung sind nicht weniger als 200 ausländische Journalisten eingetragen, die in einem cercle de la presse zusammengekommen sind, welcher aber durch seine eigenartigen Statuten nur Journalisten solcher Länder zuläßt, die bereits der Gesellschaft der Nationen angehören. Durch diese seltsame Form der Ausstellungsbestimmung würden also nicht nur die Vertreter der Mittelmächte, sondern auch beispielweise die Pressevertreter Amerikas ausgeschlossen sein. Es scheint noch in Genf noch viel von jenem unheilvollen Geist zu rütteln, an dem die Welt heute noch trauert. Die Tagessitzung des Völkerbundes umfaßt 20 Paralle, darunter so ähnlich wie in letzter Stunde die Frage der Auflösung neuer Mitglieder, unter der sich die Erörterung über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund verbirgt. Wir können vom deutschen Standpunkt aus diese Tagung in Genf nicht anders als in der Rolle interessanter Beobachter verfolgen.

### Verhandlungen über die Wiedergutmachung

Paris, 11. Nov. Nach einer Kurzmeldung dauern die Verhandlungen zwischen der französischen und der englischen Regierung über das Verfahren bei der Bestimmung der deutschen Wiedergutmachungssumme und ihre Zahlungsweise fort. Im Zusammenhang mit der Übereinkunft der englischen Antwort auf die leidige französische Note stellte der enklusive Botschafter Lord Derby dem Sekretär des Ministers des Äußeren Berthelot einen Besuch ab. Wie verlautet, ist ein vollständiges Einvernehmen

erreicht worden. Nur noch die endgültige Abfassung der Note sei zu vereinbaren, in der die vorgesehenen Clappen der Verhandlungen festgelegt werden.

### Waffenstillstandskeller des Verbandes

Berlin, 11. Nov. Auf der französischen Botschaft fand heute zur Feier des 50. Jahrestages der Republik und des Waffenstillstandes großer Empfang statt. Es nahmen nämlich Personen daran teil, darunter auch der englische Botschafter General Malletti. Eine Begrüßungsansprache in der er davon erinnerte, daß der Waffenstillstand in der gleichen Stunde, in der man sich hier versammelt habe, geschlossen sei. Die anlässlich der Holzhahndreihundertsteter in Glashütte und Böhringen veranstalteten Truppenparaden verließen ohne Störung. In Straßburg war die gesamte Garnison auf dem Gleis-Platz versammelt. Die Fahnen der im Glück stehenden Truppen wurden einige Tage zuvor nach Paris gebracht, wo sie bei dem heutigen Triumphzug nach dem Pantheon mitgeführt wurden. Die elässische Bevölkerung verließ sich somit Beichte bisher vorliegen, bei den militärischen Feiern teilnahmlos.

Paris, 11. November. Heute vormittag wurden unter starker militärischer Begleitung das Herz Gambetta und die Reliquie des unbekannten Soldaten, umgeben von den Fahnen des Krieges 1870/71, vom Bahnhof nach dem Pantheon übergezogen. Hier hielt der Präsident der Republik Millerand eine längere Rede in der er Gambetta feierte und erklärte, die Vergangenheit möge Zeugnis ablegen in die Zukunft geben. Frankreich und die Zivilisation seien gereitet.

London, 11. November. Im gesamten britischen Fleisch sind am zweiten Jahrestage des Waffenstillstandes eine Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen britischen Soldaten statt. In London erfolgte unter Beteiligung des Königs die feierliche Enthüllung des Xanthaphion und die Vergebung des des unbekannten Kriegers in der Westminster-Abtei. Der König sandte ein Telegramm an den Präsidenten der französischen Republik und gab Hoffnung Ausdruck, daß die Schwierigkeiten, die sich in der Zukunft ergeben könnten, überwunden und die gemeinsamen Freiheiten beider Nationen verwirklicht würden. Lloyd George sandte ein Jubiläumstelegramm an Roc.

### Irland

London, 11. Nov. Sämtliche irischen Eisenbahnen mit Ausnahme der Great-Northern werden Ende dieser Woche stillgelegt, um das aufständische Irland vom Verkehr abschneiden. Von anderer Seite verlautet, daß sich die Eisenbahner weigern, Polizei und Militär zu befördern.

London, 11. Nov. Hilfspolizisten drangen in die Geschäftsräume des Blattes "Ulster Observer" ein und zerstörten die Maschinen und anderes Material.

Washington, 11. Nov. Der englische Botschafter lenkte die Aufmerksamkeit des Staatssekretariats darauf, daß noch einer nach Irland reisenden Meldung Vergeitungsmäßregeln gegen englische Untertanen in Amerika angeordnet würden, falls England den Revolutionsplan von Militär und Polizei in Irland nicht bis zum 14. d. J. ein Ende bereite.

### Irland

London, 11. Nov. Sämtliche irischen Eisenbahnen mit Ausnahme der Great-Northern werden Ende dieser Woche stillgelegt, um das aufständische Irland vom Verkehr abschneiden. Von anderer Seite verlautet, daß sich die Eisenbahner weigern, Polizei und Militär zu befördern.

London, 11. Nov. Hilfspolizisten drangen in die Geschäftsräume des Blattes "Ulster Observer" ein und zerstörten die Maschinen und anderes Material.

Washington, 11. Nov. Der englische Botschafter lenkte die Aufmerksamkeit des Staatssekretariats darauf, daß noch einer nach Irland reisenden Meldung Vergeitungsmäßregeln gegen englische Untertanen in Amerika angeordnet würden, falls England den Revolutionsplan von Militär und Polizei in Irland nicht bis zum 14. d. J. ein Ende bereite.

### Homerule

London, 11. Nov. Im Unterhaus wurde heute abend die Verabschiedung über die Homerule-Bill beendet. Die dritte Abstimmung begann morgen. Die unabhängigen Überale und die Arbeitspartei haben es abgelehnt, sich an den Debatten zu beteiligen.

Englische Rundgebung für eine Revision des Friedensvertrages

Amsterdam, 11. Nov. Westminster Gazette meldet daß heute in Kingsway Hall in London eine Rundgebung stattfindet, welche die Revision des Friedensvertrages gefordert wird.

### Amerika und die Entente

Genf, 11. Nov. Der "Herald" meldet aus New York: Der Senatsausschuß hat beschlossen, dem Kollegium vorzuschlagen, daß französisch-englisch-amerikanische Allianzabkommen nicht zu ratifizieren. Dieser am 28. Juni 1919 unterzeichnete Vertrag ist jedoch bekanntlich die Sicherheit Frankreichs gegen einen deutschen Angriff gewährleistet.

### Die Verderberin

## Installation neuer Kanoniker

Witten. Das altherwürdige Domstift zu St. Peter in Witten, das in Kürze sein 700jähriges Stiftungsfest (24. Juni 1221—1921) begiebt wird, sah die Woche vier neue Domherren in die altherwürdige Stiftskirche einzischen. Nur noch ein Kanoniker fehlt zur Erfüllung der stiftungsdienigen Apostelfanz. Die in geheimer Kapitelsitzung beim erkrankten Domdechanten Bischof Dr. Franz Löbmann, apostol. Vikar gewählten Neukanoniker sind: H. Konsistorialrat Michael-Dresden, H. Pfarrer-Hippler-Croitzwitz, H. Konsistorialrat Hartmann-Dresden und H. Doktor-Prediger Prälat Müller-Sibyllenort. Da nach der Domstiftsverfassung nur je zwei Kanoniker in einem Turnus gewählt werden sollen, war es nötig, zwei Feiern zu veranstalten. Der Festtag ging nach dem altherwürdigen Ritus, monast. vor sich. Um 11 Uhr vormittags begann die Sitzung im Konsistorialsaal. Die beiden Kandidaten treten vor das Kapitel als Einholzwerber. Nach einer kurzen Diskussion über Rechte und Pflichten der Kanoniker von St. Peter erfolgt die Unterschierung der Regalien, die feierliche Eilegelseistung nach der 1672 vom päpstlichen Venetio approbierten Eidesformel, darauf die Investitur, Unterzeichnung der Domstiftsmatrikel und Fertigung der Ernennungsurkunde, die vom Kapitularnotar gezeugt werden. Nach feierlicher Gratulation des Dogens der Domväter begab sich der Zug zum kranken Domdechanten, der im festlich geschmückten Kronenzimmer, umgeben von den Insignien seiner hohen Würde den neuen Domherren zum Zeichen ihrer geistlichen Verbindung mit der Domkirche den Kas.

## Die Verderberin

Roman aus der italienischen Campagna  
von Peter Drösl

(22. Fortsetzung)

Auch Menschen begegnet er. Es macht einen drohen Eindruck auf ihn, als er gegen Abend dieses Tages ganz fern auf einem Hügel eine Gestalt auftaucht, die mit den charakteristischen Bewegungen eines wandelnden Menschen über das aufsteigende und abschwellende Land hingang. Er erinnerte sich an seine Jugendzeit, wo die "Wohne" auch manchmal von fernere sichtbar geworden und dann wieder verschwunden waren, als hätten sie sich in den Erdbohlen versteckt. Ein seliges Heimatgefühl erfuhr ihn. Wie hatte es ihn verlangt einmal tagelang zu leben, ohne ein menschliches Gesicht zu sehen. Und nun diese Sehnsucht nach bloher Menschenähnlichkeit. Als die heine Wonne sich auf die Erde niedersiegt und sinnend in die Landschaft blickte, da blieb auch er stehen, tiefe Bewegung ergriff ihn und er begann auf seine Blätter zu kreisen: Dort drüber der dunkle Fleck — fast könnte er auch ein flüchtiger Wollenschatten sein — ist ein Mensch Groß und wie ein König geleidet ist der Himmel. Macht und Kleinstigkeit redend dehnt sich die Erde. Aber mein Blick sucht die wenigen winzigen Schatten. Denn er umschaut einen Menschen, doch übertragen ihn die Bäume, die Grüne selbst zeigen sich über seine Formen, aber meine Gedanken eilen ehrfürchtig zu ihm hin. Sie richten ihn an, sie suchen sein Auge. Es ist geschlossen. Schade, daß er nichts reden mag! Aber ich schaue mich hinter die Augenlider und hinter die feinwirksame Stirn. Und siehe, in diesem winzigen kleinen Kopf, da finde ich eine ganze weite Welt. Blauer Himmel, hochholzige Bäume, und Menschen tummeln sich. Liebe und Hass, alles, was das vorste Himmelsgewölbe umkleidet, umschließt diese niederen Gewölbe feindgesetzter Knochen. Wie homo mundus!

Während er diese Gedanken zu Papier brachte, erhob sich die ferne, angestrahlte "Welt", ging weiter und weiter weit hinaus, ward kleiner und undeutlicher und schien weiter am blauen Himmel zu verschwinden. Auch diese Beobachtung trifft an eine Seite in Romosos Seele, die wie eine Melodie der Heimat erklang. Wie oft hätte sie sich mit erbauendem Finger und staunendem Auge einem fern wohnenden Menschen ausgeschaut und mit bedauernnden und staunenden "Ah" seinen Himmelsgang verfolgt. Sie hörte ja genau gewußt, wie dieser Einheit in das blaue Reich vor sich ging; dort unten, wo die grüne Erde und das obere Reich zusammenstoßen, da ist eine Grotte, genau wie die unsrige, in der wir wohnen. Nur führt diese in die Höhle und Tiefe und die andere zu den Höhen, Höhle und Tiefe. Und wiederum: Die Campagna ist eine treue Witwe. Sie trauert, ohne sich trösten zu lassen; aber in allem Schmerze vergiß sie

Oben wohnen sie. Auch die Vögel und die Schmetterlinge, denn auch diese sah sie in das wunderbare Blau eintauchen und verschwinden.

"O Augen Schmetterlein," seufzte Romolo. "Ist deine Reinheit verborgenes Weißheit voll himmlischer Symbole gewogen, oder ist unsere Weißheit im letzten Grunde kindliche Reinheit? Denn wenn ich es nicht verstehe, ist dein Ansehen dieser Welt um wenigstens kindlicher als die unsrige."

So lebhaft hatte sich der Jüngling in seine Traumwelt hineingebracht, daß er auf einmal aufsprang und um sich schaute, als müßte Virginie wieder um ihn sein und ihn fragen: Warum gehen wir nicht dorthin? und die Mutter antwortete: Weil wir in die Tiefe verbannt sind." Über er war allein. Nur der Geist seiner Tochter umwob ihn. Sie hatten diesmal nicht trügerische Körper um sich geschlagen. Fleisch und Blut aber lag in Mutter und Sohn irgendwo in diesen Gründen — vielleicht in jener Schlucht. Und er schritt auf sie zu — —

**Christliche Frauen! Denkt daran:  
Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht!  
Wählt Heßlein-Somieski-Krone!**

Bon nun an ist es zunächst nicht möglich, Romolos Phäde genau zu verfolgen. Er muß seinen guten Rat immer mehr verloren haben. Denn nichts schwächt so wie Biellosigkeit. Er scheint sehr naiv zum Meere gekommen zu sein. Auch über jene Ozean, die sich zwischen dem kleinen Romo und dem großen Romo erstreckt, ist er manchmal kreuz und quer geritten. Die Hirten reichten ihm willig von den langen Fischen, die sie selber nährte. Er blieb am Ufer des Vomps und Micato, Meise und Schafköpfe. Doch scheint seine Gehundheit schon bald gelitten zu haben. Denn er übernachtete im Freien auf unserer Erde und fühlte dann am Morgen kalte Schauer durch seine Glieder rinnen, wie sie die Vorboten des Fiebers zu sein pflegten. Hochgeküsst sind nur ganz selten. Er soll all die Trauer der Campagna, ohne ein totenerwähnendes Minnomento darüber sprechen zu können. Einmal schrieb er: "Die Campagna ist eins ein rauschendes Lebendfeld gewesen. Gestalt ist ein himmlischer Stoppelpacker und mühsam ist es, als süßes Lebensleiter noch Körper zu suchen. Die Geschichte hat furchtbare Schritte über sie gesetzt. Den Krieg und das Fieber."

Und wiederum: "Die Campagna ist eine treue Witwe. Sie

nie höhelt und würde. Wenn sie ist eine Königin von Schönheit... Ein Torso ist dies Land; aber jede Form, die der grausame Hammer, nicht zerstört hat, läßt den unvergleichlichen Adel ahnen, der sie umfloß, als sie noch ganz jung und ohne Malen war."

In guten Stunden verachtete er auch bisweilen ihre Häbigkeit zu schauen: "Ein Olivenhain auf einem schärfekrunden Hügel... Zwischen den weißen Blumen wieder eine Schafherde. Der Friede beim Frieden! Der Delbaum bei dem Damm. Doch nur ein Restchen von einem weiten Reihe...

Ja der Dämmerung schreit ich durch ein Kinnholz. Wäre Holz und steinumspannene Eichen schauten auf mich herab. Das plötzlich schien mir und Baum sich in eine Blütenberde gewandelt zu haben. Auf den Felsen standen schwartzottige Bäcke, blickten erschrocken und neugierig — und ehe ich mich setzte, sah ich wieder nichts als Busch und Fels und unter dem Schmuck des Kreuzes leuchtende Bäume. Nur ein Hirte saß von fern, und eine Peitsche stande ganz langgezogene Melodie durch das Tal. Komm Virginie! Komm und keine Minuten wollen wir dir verbergen wie eine Sünde, aber dies Bild hast du nicht anders gesehen im goldenen Beikasten!"

Gold scheint Romolo wieder eine qualvolle Enttäuschung erlebt zu haben. Und wie immer in den Stunden, wo ihm die überzige Kräfte nach langem, vergeblichem Wählen schwanden, stellte sich bei ihm die heimende Verstellung ein, daß auf ihm und seiner Familie ein Fluch laste: "Was haben meine Väter gesündigt? Sie waren Männer und darum in allen Dingen groß — auch im Frevel. Was hat meine Mutter gesündigt? Vielleicht füdelte sie das Meer, daß die Küsten der Campagna unruhig. Denn sie war tief wie das Meer. Und ihr Schicksal kam über sie wie der gewaltige Sturm, der mit seiner Faust die Woge des Abgrundes saß und heraufrührte, was in den Nächten verborgen lag. Solch ein ausgewaltes Meer muß verschlingen und zerplatten. Und meine Mutter war ein tiefes Meer im Sturm."

Oft war er sich auf die Erde hin und weinte vor Helm und Ohnmacht. Er brachte den Mund ganz nahe an die Erde und rief die Namen "Mutter" und "Virginie". Er bat die Erde, sie möchte sich aufstellen und ihn in ihrem Schoße bei den lieben Seelen ruhen lassen.

Na einer Gelegenheit, er wußte nicht, war es Süden oder Norden, war der Himmel gelichtet. Wie ein zarter Hahn dehnte sich der Himmel am Horizont empor.

"Das ist Rom, dachte er. Im Glanze dieses Lichtes fahren sie über den Horizont und promenieren auf dem Monte Vincio und trinken Kaffee auf der Piazza Colonna. Eines von diesen ungezählten Nichtstunnen breitete auch vor dem Kloster und schaute in meine Seele. Ein Steinplatte von diesem Lichtmeer spricht auf Antonios Augen und zugleich auf meine.

(Fortsetzung folgt.)

# Zentrum Dresden

## Das deutsch-italienische Abkommen über Helgoland

London, 11. Nov. Im Oberhause erklärte Lord Crawford, Vorsitzender der Regierung, in Beantwortung einer Anfrage, daß das deutsch-englische Abkommen über Helgoland vom Jahre 1890 durch den Friede ungültig geworden sei. Es besteht nicht die Absicht, es zu erneuern, womit aber nicht gesagt sei, daß die deutsche Oberherrschaft über die Insel aufgegeben habe.

### Besetzung in Amerika

London, 11. November. Reuter meldet aus New York, daß zahlreiche Kreisverbindungen eingetreten sind. Die Volkswelle halten haben ihre Preise auf 28 v. H. herabgesetzt. Deutscheren haben britische Preisänderungen für Textilwaren und Männerbekleidung statt. Auch Stoffwechsel hat berächtlich im Preis. In Minneapolis steht sich der Preis des Weißes seit vier Jahren wieder zu 10 Dollar für die Tonnen.

### Verband und Türkei

Konstantinopel, 11. November. Die Entente-Kommission hat die Bezeichnung abweichen des türkischen Staatschahes und der türkischen Steuererhebungen angeordnet. Die Verhandlung bleibt in Kraft, bis die Türkei ihre Verpflichtungen, mit denen sie seit drei Monaten eindeutig ist, erfüllt hat.

### Japan und China

Han, 11. November. Dem Nieuwe Courant wird darüber aus Tokio gemeldet, daß der japanische Ministerrat beschlossen hat, das zwischen Japan und China bestehende Abkommen aufzubauen, um die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verbessern. Japan will seine Truppen aus der Mandchurie zurückziehen. Die Militärkonvention gab bisher Japan eine gewisse Rücksicht über das chinesische Heer.

### Französische Kohlennot

Freiburg, 11. November. Die Freisamer Zeitung meldet, daß in der Nähe Linzburg täglich etwa 40000 Tonnen Saarkohle aufgestapelt würden und bemerkt dazu, die Saarkohle kommt natürlich aus Deutschland, wodurch gemäß dem Friedensvertrag nach Frankreich gelange irgendwie durch Handel in die Schweiz in die Hände einer internationalen Gesellschaft, die sie wieder nach Deutschland bringe und verkaufe. In Deutschland nenne man etwas das Schieberle.

### Zum italienisch-südtirolischen Vertrag

Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")  
Ugano, 12. Nov. Die Gewinnung in Italien über den erungenen Sieg ist aufscheinlich. Giolitti ist bereits in St. Margarita eingetroffen, zur feierlichen Besiegung des Einvernehmen. "Corriere della Sera" schreibt triumphierend: in St. Margarita ist neu entschieden worden, daß Österreich-Ungarn nicht wieder auftreten darf. Demselben Blatte zufolge werden sofort die Verhandlungen mit den österreichischen Delegationen für den Abschluß von wichtigen Verträgen und für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern beginnen. Italien hat bereits seinen Gesandten für Belgrad ausgetrieben.

### Der unabhängige Staat von Fiume

Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")  
Mailand, 12. November. Der Corriere della Sera berichtet nach folgenden Einzelheiten über das jugoslawisch-italienische Abkommen: Italien bleibt mit seinen Quellbergwerken auf italienischem Gebiet. Von hier aus geht die Grenze über Berndis längs der Wasserschlundspalte bis zum Trebisnjak weiter sowohl die Eisenbahn als auch die beiden Landstraßen von Fiume bis zur Grenze in der Nähe von Adelsberg kommen auf italienisches Gebiet zu liegen. Der unabhängige Staat von Fiume erhält auch die Oberherrschaft über die Eisenbahn und den Hafen. Die große Insel Lissa wird den Südländern gelassen. Sachverständigenausschüsse werden handelspolitische Abkommen zwischen Italien und Jugoslawien ausarbeiten.

### Die Polen und die Entente

Berlin, 11. Nov. Über München wird gemeldet, daß im Kriegsminister, besonders im Kreise Böckum, seit längerer Zeit die Polen in Verbindung mit der Entente stehen. Es sind Spuren einer französisch-polnischen Verschwörung aufgedeckt worden, die eine Abtrennung des Kriegsministers von Deutschland zum Ergebnis hat. Als ersten Akt sind revolutionäre Unruhen eingeleitet, als zweiter Sprengung der Brücken und Zerstörung der Eisenbahnen, damit keine Reichswehr herangezogen werden kann, und als dritter endlich der Einmarsch der Entente.

### Ein tschechoslowisch-südlawisches Bündnis

Prag, 11. Nov. Die tschechoslowakische Regierung veröffentlicht den Text der mit der südlawischen Regierung in Belgrad am 14. August d. J. abgeschlossenen Konvention. Darin heißt es: Im Falle eines unprovozierten Angriffes seitens der Magyaren gegen eine der vertraglich bindenden Parteien verpflichtet sich die andere, zur Hilfe der betroffenen Partei beizutragen. Keine der beiden vertraglich bindenden Parteien kann ein anderes Bündnis mit einer dritten Welt ohne vorherige Verständigung der anderen Partei abschließen. Dieses Vereinbarung ist für zwei Jahre vom Tage des Austausches der Ratifikation an abgeschlossen.

### Ein Wirtschaftsabkommen zwischen Polen und Tschechoslowakei

Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")  
Prag, 12. November. Der Kompensationsvertrag der Tschechoslowakei mit Polen ist perfekt. Die Tschechoslowakei liefert an Polen 85000 Tonnen Kohlen und 15 Tonnen Koks. Polen liefert 7000 Tonnen Naphta.

### Der ungarische Eisenbahnverkehr

Budapest, 11. Nov. Eine Mitteilung der Staatsbahndirektion zujulien wird deutet der gesamte Eisenbahnverkehr in Ungarn wegen des katastrophalen Kohlenmangels eingeschätzt. Auf der Schnellzug zwischen Wien und Budapest wird vorläufig noch weiter verzögert.

### Ende in Ungarn

Budapest, 11. Nov. Nach einer Meldung des Uraar Telegraf. Büro brachte der Arbeitgeber und frühere Minister für Volkswohlfahrt Daniel Oláh in der Nationalversammlung eine Interpellation ein über das drohende Arbeitselend, das durch die Kohlenkrise und Betriebsstillstellungen in den Fabriken verursacht werde. Der ungarische Arbeiter sei nur durch seinesgleichen in die Revolution hineingezogen worden. Die beiden Regierungssparten forderten jetzt die Arbeitsdysziplin und gefährdeten die Kohlenförderung. Die Regierung sei mitwissentlich an dem Arbeitselend, wenn mit diesen Fabriken zu mild verfahren werde. Der Handelsminister Kubinyi erwiderte, die Regierung werde ihr möglichstes tun, um eine Wiederaufnahme der Arbeit in den Fabriken zu ermöglichen.

### Zum ungarischen Friedensvertrag

Budapest, 11. November. Der Bericht des staatsrechtlichen Ausschusses der Nationalversammlung über die Ratifizierung des Friedensvertrags stellt fest, daß der Friedensvertrag nicht durch eine Bezeichnung der vertretenden Parteien auszustecken gelommen, sondern, eine von den alliierten und assoziierten Mächten einzufordern. Das Christstift sei, daß unter Zwang angenommen werden müsse.

**Morgen Sonnabend den 13. November abends 8 Uhr spricht Reichstagsabgeordneter Hofmann in Hammers Hotel, Augsburger Straße :: :: :: Zentrumsanhänger erscheint alle!**

## Dänemark macht in Kultur

Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")  
Kopenhagen, 12. Nov. Zur Grenzfrage Schleswig äußerte sich gestern in Holsteinen Ministerpräsident Neergaard von neuem. Er sagte, daß die Grenze respektiert zu sehen müßte sowohl auf nördlicher wie auf südlicher Seite, andererseits legte er als bekannt vor, daß die jüngste Regierung die Grenze lieber an anderer Stelle gesetzte hätte. Die Unterstellung, die er den Dänen in Mittelschleswig angesehen ließen mölle, werde kultureller und sprachlicher, nicht aber politischer Art sein. Er habe den Finanzausdruck für die Genehmigung von 100000 Kronen zur Unterhaltung dänischer Kultur im Auslande genommen und davon sei ein Teil im Einverständnis aller Parteien für Mittelschleswig bestimmt.

### Wiedereröffnung des Fluverkehrs

Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")  
Berlin, 12. Nov. Gestern vormittag wurde, wie aus Karlsruhe gewußt wird, der Flugzeugdienst Würzburg-Karlsruhe-Frankfurt a. M. und wieder zurück offiziell eröffnet, nachdem die von der Entente gemachten Schwierigkeiten wegen der Landung in Frankfurt a. M. beseitigt worden sind. Das erste Verkehrsflugzeug ist um 11 Uhr 50 Minuten früh von Würzburg kommend auf dem Karlsruher Flughafen gelandet.

### Beendigung des Berliner Streiks

Berlin, 11. Nov. Die Arbeiter der Charlottenburger Städtischen Gaswerke beschlossen in ihrer heutigen Betriebsversammlung, den Ausstand abzubrechen und morgen früh 8 Uhr die Arbeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen.

Berlin, 11. Nov. Nach dreitägigen Verhandlungen zwischen der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn und den Betriebsleuten den Straßenbahner haben sich nach 10 Uhr abends die Straßenbahner bereit erklärt, von morgen Freitag ab wieder zu fahren. Da die Reinigung der Schienen und Weichen eine mehrstündige Tätigkeit erfordert, kann der Straßenbahnbetrieb nur allmählich wieder aufgenommen werden.

Berlin, 12. Nov. Durch die Versprechungen der Blätter über die Beendigung des Streiks der Elektrizitätswerker hängt es wie ein Auffachen über die endliche Beendigung des Alts, der auf dem Berliner Wirtschaftsleben lastete. Das "B. T." spricht dem Reichspräsidenten und dem Kabinett seinen Dank aus, daß sie den Terror einer kleinen Gruppe von Arbeitern mit den geistig zulässigen Mitteln gebrochen haben. Der "Borwitz" nimmt den Oberbürgermeister Wermuth gegen die vielen Angriffe in Schutz und sagt, er habe durchaus richtig gehandelt, wenn er den Gewaltakt von Sylt und Grossen nicht mit gleicher Würde beantwortete, solange noch eine Aussicht auf friedliche Lösung bestand. Die "Freiheit" bezeichnet das E. de des Streiks als einen Misserfolg der Arbeit. Für die beteiligten Arbeitervolkssolidaristen ist nichts erreicht worden, was nicht auch ohne den Ausstand hätte erreicht werden können. Während der fünfjährigen Dauerkeit infolge des Streiks in den Straßen Berlins sind, wie die Blätter melden, für rund 1½ Millionen M. Waren der verschiedensten Art aus Wohnungen und Geschäftsräumen aller Stadtviertel gestohlen worden.

### Zum Reichsnovopost

Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")  
Berlin, 12. November. Der Gesetzentwurf über die beschleunigte Eingliederung des Reichsnopostspars soll nach dem geschäftlichen Nachdrücke bestimmen, daß das Reichsnopostamt, soweit es 10 Prozent des abgabeständigen Vermögens nicht übersteigt, in mindestens zu ½ der Abgabe in zwei gleichen Raten am 1. Februar und 1. August 1921 zu entrichten sein wird. Für denkbar Fälle sind gewisse Erleichterungen vorgesehen, besonders da, wo durch Bekämpfung Einführung des Unterhaltes der Familie zu befürchten ist. Diese Gründe müssen besonders glaubhaft gemacht werden.

### Einschränkung der Reichsausgaben

Berlin, 11. November. Von der Pressestelle des Reichsmirtschaftsministerium wird mitgeteilt: Gegenüber Gerichten über beabsichtigte Gehaltskürzungen bei den Reichs- und Staatsbehörden wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß davon nicht die Rede sein könne. Danach berechtigt der Angestellte die Bezeichnung darüber, daß der Reichs- und Finanzminister beabsichtigt, demnächst 25 Prozent der Angestellten über die bereits im diesjährigen Haushalt erfolgten Abstrikte hinaus zur Entlastung zu bringen.

### Gegen die Orgesch

Eigener Drahtbericht der "Sächs. Volkszeitung")  
Berlin, 12. November. Wie aus Magdeburg gemeldet wird, hat Oberpräsident Hörsching die Regierungspräsidenten der Provinz Sachsen beauftragt, in sächsischer Weise gegen alle Selbstschlusverbände nach dem Muster der Organisation Elster vorzugehen und ihm über das Ergebnis innerhalb 14 Tagen zu berichten.

### Die Ernährungspolitik

Berlin, 11. November. Zur Beratung stand ein sozialdemokratischer Antrag, den Reichsernährungsministerium zu empfehlen, ein Verbot für die gewerbsmäßige Herstellung von Käsegebäck zu erlassen, und ein Befreiungsantrag, durch verbesserte Verbindung zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugern und den Verbrauchern, namentlich zwischen den großen biedermeierlichen Verbänden auf eine schnellere und billigeren Übermittlung landwirtschaftlicher Erzeugnisse hinzuwirken.

Abg. Gebhardt (D. W.) widersprach den in den früheren Sitzungen vorgebrachten Argumenten auf das Reichsernährungsministerium. Abg. Dr. Böhme (Dem.) bestreitete bei der heutigen Sitzung der städtischen Bevölkerung eine Verständigung mit den Landarbeitern. Abg. Herr (Unabh.) hält sich über die geringe Milchzufuhr nach Berlin. Am Anfang hieran wurde ein Antrag Herr (Unabh.) und Schmidt (Berlin) gestellt, in dem die Reichsregierung erachtet wird, im Hinblick auf die überaus schlechte Versorgung von Brotdreieck und Döbeln Maßnahmen zu treffen. — Minister Hermann: Es muß im Interesse der Volks ernährung erbracht werden, daß wir nicht in der Lage seien, auch nur einige hunderttausend Milchkühe zu liefern. Technisch besteht bei es mit der Melkung des Rückenbleches. Alle technischen Unterlagen seien für die am 15. stattfindenden Verhandlungen mit der Entente vorbereitet. Was das Kundenbotenverbot anlangt, so wird die Frage der nächsten Ernährungsministerkonferenz vorgelegt werden. Die Kartoffelerzeugung sollte möglichst einheitlich ausgebaut werden, um so auch ein besseres Saatgut zu gewinnen. Unsre Siedlungsproduktion müsse mit allen Mitteln gefördert werden. Die Frühdruckpflanze könne nicht verlängert werden. Die jungen Preise für Getreide seien im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen unter voller Erwiderung der Siedlungskosten lebenswert gesetzt worden. Die Frage der Saatgutbeschaffung werde erneut geprüft.

## Die Wahlbewegung

### Deutsche Frauen und Mädchen!

Nur wenige Tage trennen uns noch von dem

14. November,

dem Wahlgänge für die Landtagswahl, dem großen Entscheidungstage für das Wohl des Volkes für das Wohl eines jeden einzelnen von uns — auf vier lange Jahre!

Wahlrecht ist Wahlrecht!

Wahlrecht durch nichts abhalten, die Eure Pflicht zu erfüllen! Schrift, durch Eure Wahlrecht durch Eure Wahlrechte! Werbt noch eifrig! Ihr könnt in Euren Kreisen auf die Laune und Pflichtvergnügen! Es darf nicht vor kommen, daß durch Eure Nachlässigkeit auch nur eine Stimme dem Zentrum verloren gehe.

Das Zentrum hat die christliche Schule gerettet! Es wird auch fernher Eure Interessen voll und ganz verfehlten. Die Sicherung Eurer Kinder muß Euch am Herzen liegen, das Wohl der Eltern und ihrer Kinder — alles ruft Euch auf zur Pflicht, zu euerer hl. Pflicht! Erfüllt sie gewissenhaft! Seigt dem Zentrum Euren Dank durch die Tat und wählt am 14. November die Liste:

### Gehlein, Sonnieski, Krone!

Dresden. Sonnabend, den 13. November, abends 8 Uhr spricht in Hammers Hotel, Augsburgerstr., der Reichstagsabgeordnete Hofmann, aus Augsburg, einer jener Zentrumspartei, die als Mitglieder der Nationalversammlung schon an der Verfassung mitgewirkt haben. Hofmann ist Überlebter an der städtischen Volkschule zu Ludwigshafen und gehört noch heute dem Volkschullehrerstand an. In seiner Heimat war er lange Vorsteher des Winzerverbands, ist jetzt noch Mitglied des Stadtrates und im Ludwigshafener Stadtrat wie auch im Reichstag in seinem Bezirksteile, der Schulfrage, tätig. Nach der Errichtung der konfessionellen Schule in Sachsen hat er sich mit Eiser angemessen. Eine Anerkennung seiner Tätigkeit wäre ein recht zahlerischer Beitrag der Versammlung am Sonnabend besonders aus den Kreisen katholischer Schulmänner und Eltern.

Vienna. Vor einem aufsuchten Hause hießt die hiesige Ortsgruppe der Zentrumspartei im Schwarzen Adler eine Wahlversammlung ab, in der der Spitzenkandidat der Sächs. Zentrumspartei, Herr Gehlein, über die kommende Landtagswahl sprach. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Herr Saber, eröffnete die Versammlung, begrüßte den Referenten des Abends als auch die zahlreichen Freiwilligen und erließ dem Redner das Wort. In klaren, ausführlichen Wörtern erläuterte der Referent die Grundlage der Zentrumspartei, was das Zentrum seit seines 50-jährigen Bestehens geleistet hat, im Gegensatz zu den anderen sozialistischen und bürgerlichen Parteien. Ganz klar und ob er den Idealismus und die Kulturpolitik des Zentrum hervor, im Einklang mit dem Programm von 18. 10. 1870, von welchem es trotz bestiger politischen Stürme, trotz Novemberrevolution von 1918 nicht im geringsten abgewichen ist. Das Landestand über alles und wenn die Partei zugrunde geht so lautet wiederholte die Parole 1918 und durch sicheres Eingreifen des Zentrum ist es gelungen, Deutschland vor sozialen und wirtschaftlichen Zusammenbruch zu retten. Das Zentrum bestimmt jedoch Klassengemeinschaft sowohl von rechts als auch von links. In bezug auf die Schulfrage stieß der Redner in leichter Art gekennzeichneten Erklärungen von Rechts- und Linksparteien, welche er in klaren Ausführungen energisch entgegenstellt. Mit großer Freude nahm die Mittelpartei des Referenten aufgenommen, daß auch die evangelischen Wenden auf dem Boden der Sozialistischen Volkspartei und welche am Donnerstag, den 11. d. M., in einer in Löbau abgehaltenen Versammlung ihr Eintritt für die Christliche Volkspartei fundamente haben. Das Zentrum ist die Partei, in der der große christliche Gedanke vorhanden ist, die Partei der Mitte und des Ausgleichs, der sowohl der Arbeiter wie der Adel, Katholiken wie Protestant angeschaut und dieses ist es, was den Grundstein der Partei bildet: was die Partei ist. Dank der großen Ideale, die dem Zentrum zugrunde liegen, konnte es allen Kämpfen der letzten Jahre widerstehen und es wird auch sicherlich offen Anstrengungen gewappnete erneut treten. In seinen Schlussworten ermahnte der Redner alle Anwesende, ihrer Pflicht am 14. November zu gedenken und zu werden für die große Partei, damit sie am 14. November siegreich in den sächsischen Landtag einzogeln kann. Es schließt sich eine Ansprache an in der Ingolsteiner Wart, die Ehrungen die er am 14. November nur der Zentrumspartei ihre Stimme zu geben. Nach einem kurzen Schlusswort wurde die Versammlung geschlossen.

Og. Ca.

## Meldungen aus Sachsen

— Zum Besinden des hochwürdigen Herrn Bischofs hält die Besserung an.

— In der Decken- und Schenertuchindustrie sind die Arbeiter, die 50 % Lohnzulage forderten, in den Auftand getreten, da die Arbeitgeber ihnen nur 25 % Zulage bewilligten. Die Zahl der streikenden Arbeiter in Riesa, Köthen, Görlitz, Cölln und Wittenberge beträgt gegen 8000.

## Gemeinde- und Vereinsnachrichten

— Dresden-Mittstadt. Marienverein. Sonntag, den 14. November morgens um 11.30 Uhr gemeinsame Generalkommunion in der Marienkirche. Die weiteren Mitglieder werden um vollständiges Erscheinen gebeten.

## Kirchlicher Wochenkalender

— 25. Sonntag nach Pfingsten  
Bauhen, Domkirche (Gernpr. 483). So. u. F. 5.15 und 6. W.  
9. S. und 2. B. W. 6 und 9. W.  
Bauhen, Pfarrkirche, s. u. 1. Frau. Gernpr. 418. So. u. F.  
7.30 deutsche S. 9. S. u. wöchentlich Br. 10.45 W. u. deutsche  
Sprache, 1. wöchentlich S;

**Zentrum (Christl. Volkspartei), Ortsgr. Dresden.**

Sonnabend den 13. Nov. abends 8 Uhr  
in „Hammers Hotel“, Augsburger Straße

**Geffentl. Wahl-Versammlung.**

Redner:  
Reichstagsabgeordneter **Hofmann**, Ludwigshafen,  
und Spitzenkandidat **Heßlein**:  
**„In letzter Stunde.“**  
— Erscheint in Massen! —

**K. K. V. Jung-Columbus Dresden.**

Einladung zum

**Bunten Abend**

am Sonntag den 14. November nachmittags 5 Uhr  
im großen Saale des Rath. Gesellenhauses, Stauferstraße 4  
befehlend aus künstlerischen Darbietungen,  
Gesang, Konzert, Theater mit anschl. Tanz.  
— Eintritt Mr. 1.00. — [2289]

Karten bei Herren Hofst. Klipper und im Gesellenhause.

**Bekanntmachung.**

Aus der „Sächsischen Staatszeitung“ vom 10. Januar 1920:  
Genehmigte Sammlungen: Dem Deutschen Schuhbund für  
die Innen- und Auslandssachen: Sammlung von Geldspenden  
durch Aufzüge Blätter, Werbebriefe zum Zwecke, den deutschen  
Wahlkreisberichtspflichten in dem Grenzgebiete die Teilnahme  
an der Abstimmung zu ermöglichen.“ — Verlängert am 17. Septem  
ber 1920 im Gebiet des Freistaates Sachsen bis zum 30. Septem  
ber 1921.

Ges.: Ministerium des Innern.

Demnach dürfen Sammlungen nur durch und über mit  
unterer kirchlicher Genehmigung stattfinden. —

Spenden für Oberkirchen bitten wir auf unser Konto:  
**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
über auf Postcheckkonto Dresden 118081 — Spende Dresden einzuzahlen.

Dresden-A., Strehlener Straße 58.

**Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Schuhbundes**  
Ges. Hofrat Berlin. [2289]**Velour-Hüte • Samt-Hüte • Filz-Hüte**  
noch sehr preiswert, kleidsame Formen.  
Umreissen schnell und billig. [1648]

Hutfabrik, Dresden, Pillnitzer Straße 19 nur 19

**Amtliche Bekanntmachungen****Butter-Befreiung**

Vertrag den 10. und Sonnabend den 20. November  
1920 wird die angewiesene Landesfleißkarte bei Stab Dresden  
„November P“ mit 70 Gramm Butter beliefert.

Preis 25,50 M für ein Pfund — 0,30 M für 70 g.

Angezeigte Kästen erhalten auf besonder abgestempelte Landes  
fleißkarten „Nov. P“ ebenso wie Binnerlich hier, nur die jeweils gültige  
Speisekarte in den bekannten Geschäften die entsprechende Mengen  
Butter.

Vorzeitige Abgabe ist strafbar [2284]

Auf die Landeskarte „Dkt. E.“ findet eine Ver  
teilung von Speisejetzt nicht statt.

Dresden, am 11. November 1920. Der Rat zu Dresden.

**Damenmäntel**

aus guten Flanellstoffen, elegante Modelle

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
<b>185</b> Mark	<b>225</b> Mark	<b>325</b> Mark	<b>395</b> Mark

**Kleiderröcke**

aus warmen Stoffen, flotte Ausführung

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
<b>35</b> Mark	<b>48</b> Mark	<b>65</b> Mark	<b>95</b> Mark

I. Etage  
Klein Laden **Scheffelstraße 17** I. Etage  
Klein Laden

Dresden Birnberg &amp; Co.

**Metallobetten**, 1920  
Stahlrahmenbetten, Kinderbetten  
Preise an jedermann. Katalog  
frei. Eisenhüttenstadt, Sohle 1. Thier.



WE SORGEN UM DEN KOMMENDEN WINTER  
berühren Sie ob die Gesundheit.  
Da ist es wichtig zu wissen,  
dass die meisten Krankheiten wie  
Lähmungen,  
Gicht,  
durch  
Wohlmut's ELZER-SALVATORIS APPARAT  
genau  
so wie  
Nervenkrankheiten,  
beschweren durch Selbst-  
behandlung beseitigt werden.  
Verlangen Sie ausführliche  
Druckschriften kostenlos,  
oder besichtigen Sie unsere  
Ausstellung.

**G. Wohlmut & Co., A.G.**  
Dresden-A., Bürgewiese 22.

**Zur Blutreinigungskur**

ist jetzt die richtige Zeit.

Viola-Muir-Tee, Pak. 1,50  
Stielmutterchen, Wallnussblätter und  
Schoten, Faulbaumrinde  
u. s. w.Wacholderant . Glas 7,50  
Blowach . . . Pak. 4,50Der echte Dr. Meyersche  
Lebertran Pl. 8,00 15,00  
Lebertran-Eimulsion Pl. 8,50Fischöl voller Frosch  
für Lebertran, angenehm schmeckend, 2,50Longavita . . . Pak. 7,50  
Popelin-Wein . . . Pl. 5,00

Haematojen . . . Pl. 4,75

Mais-Extrakt mit Eisen 6,50

Gossee &amp; Seidel

früher: Gossee &amp; Bocknet

Drogerie

Dresden, Walzgaustr. 23

**Fischöl** voller Frosch  
für Lebertran, angenehm schmeckend, 2,50  
Longavita . . . Pak. 7,50  
Popelin-Wein . . . Pl. 5,00

Haematojen . . . Pl. 4,75

Mais-Extrakt mit Eisen 6,50

Gossee &amp; Seidel

früher: Gossee &amp; Bocknet

Drogerie

Dresden, Walzgaustr. 23

**Kauf Sie nur**  
bei den Firmen, die in  
der **Sächsischen Volkszeitung** in  
serieren. Nehmen  
Sie stets auf die Anzeigen  
in der

**Sächsischen Volkszeitung**  
Bezug.

# OT Licht-Spiele

8.00

# Der galante König August der Starke

Ein Kulturbild aus dem Barock in 6 Abteilungen  
von **Alfred Halm u. H. von Schmeling**

Sonntags: 4, 1/2 u. 9 Uhr  
Wochentags: 1/2 u. 8 Uhr

Vorverkauf täglich von 10—12 Uhr an der Hauptkasse!

Die im Vorverkauf gelösten Eintrittskarten haben  
nur an dem gleichen Tage Gültigkeit!

Ehren- und Freikarten haben keine Gültigkeit!

## Geschäfts-Anzeiger

**Bautzen****Handschuhmacher u. Bandagist**

Josef Rother

Kornmarkt - Böke, am Theater.

**Blasewitz****Buchbinderei u. Bildereinrahmung**

Reinhold Dießner

Blasewitz - Dresden, Schillerplatz 10

Fernsprach - Nebenananschluß 81 801

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher im  
Fach schlagenden Arbeiten.**Dresden****Schuhwarenlager**

Rudolf Börschmidt

Rosenstraße 29 b Rosenstraße 29 b

Josef Liebscher

Schneidermeister für Herren und Damen

Dresden - Johannstadt, Haydnstraße 42, I.

**Juwelen, Gold- und Silberwaren**

G. A. Scharffenberg

Dresden Seestraße 16

**Malerarbeiten** werden schnellstens und  
zu mäßigen Preisen ausgeführt. — **versich** Malermeister, Bergmanns  
straße 11. Fernsprach 80 820.

**Geld- und Silberwaren** Fernsprach  
18 178 Reiche Auswahl. — Reparatur und Neuarbeiten.

Theodor Scholze, Schloßstraße 6 a.

**Pelzwaren, Hüte, Mützen,** Pelzaufbau  
H. Padberg, Kürschnermstr. u. Mützenmacher.

Louisenstraße 70, Fernruf 14 250.

**Blumen- und Pflanzenhandlung**

Marg. Schuster, Krenkelstr. 24, Fernruf 26 509.

Anfertigung aller Bindereien und Dekorationen.

**Josef Scarabis, Tischlermeister**

Dresden - A. 1., Reinhardstraße 2

Fernsprecher 27 979

empfiehlt sich zur Anfertigung von Möbeln  
aller Art sowie Kontoreinrichtungen in  
solidester Ausführung zu sivilen Preisen.**Briefordner-Fabrik Cito**

und Buchbinderei

Dresden-A. I. -> J. Brendel, -> For. spr. 26 813  
empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Buchbinderei-Arbeiten.

**Leipzig**

**Installation** elektr. Licht- und Kraftanlagen  
**Beleuchtungskörper**  
von Lampen u. s. w.

Rich. Hildebrand Nachf., Joh. F. Schiller,  
Laden L. Schleußig, Kö.-Karree 26 82  
Wohnung: L. Gohla, Briestraße 86 | Fernr. Nr.

**Gebrüder Rockmann**

Leipzig-Reudnitz

Dresden-Str. 75

**Herren- und Knaben-Konfektion**  
Anfertigung nach Maß

**Buchbinderei** von Franz Hartmuth,  
Leipzig, Lindenstraße 10,  
Fernsprecher 18 715, Wohnung Thomasiusstraße 21.  
Anfertigt all Art Bucheinbände schnell u. billig.

**Kirchenmalerei**

Wenzel 29 Heinrich Hinrichs Fernspr. 11 028

**Kürschnerei**Joseph Schremmer, Leipzig, Rudolfstraße 5  
Neuanfertigung, Reparaturen und Umarbeitung**Schirgiswalde**

**Jacob Töppel, Schirgiswalde**  
Web-, Web- und Strickwaren-  
Manufaktur. Spez.: Hemden-  
und Bett-Stoffe, Tricotware,  
Strümpfe, Handschuhe,  
Sweaters, Strickgarne.

Verlangen Sie genau Preis.  
Sendungen von Mk. 300.— portofrei.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

# Beilage zur Sächsischen Volkszeitung

Freitag den 12. November 1920

19. Jahrg.

Nr. 261

## Zur Lage der Studienassessoren

Von Prof. Grebe, M. d. pr. L.

Schon vor dem Kriege meinten sich die Anzeichen einer nahenden Überfüllung des Oberlehrerberufes. Warnend wiesen berufene Gelehrte ihres Standes darauf hin, daß bei dem starken Andrang um philologischen Studium jeder, der sich in Zukunft diesem Berufe gewende, mit einer mehrjährigen Wartezeit vor der endgültigen Berufsetzung rechnen müsse. Unter Zusammensetzung hat diese Entwicklung übergegangen und geradezu katastrophal geführt. Fast dreizehn höhere Lehramtsstellen sind in den abgetrennten Gebieten dem Deutschen Reich verloren gegangen. Dadurch sind nicht nur dort Anstellungsmöglichkeiten gesunken, sondern es sind auch Hunderte von bereits angestellten Philologen in das Land zurückgestromt und müssen zunächst untergebracht werden. Den vorhandenen Anwärtern werden die Aussichten noch mehr geschmälernt. Und es ist fast ausschließlich Preußen, das die Last zu tragen hat. Aber noch tiefer greift der Wandel des Staates. Unsere Verarmung und Überforschung lädt die Neugründung von Schulen auf absehbare Zeit für ausgeschlossen erscheinen; ja, daß Gegenstand der Aufgabe und Zusammenlegung höherer Schulen nicht in greifbare Nähe. Die Zahl der Neuaustellung wird also nicht steigen, sondern zweifellos zurückgehen. Kein Beruf aber bietet so geringe Möglichkeiten, außerhalb der amtlichen Laufbahn ein Unterkommen zu finden, wie der des Philologen. Das Studium ist so einseitig auf die Berechtigung in der Schule ausgerichtet, daß nur wenigen ein Umstieg auf der Grundlage ihrer philologischen Kenntnisse möglich ist. Viele akademische Berufe sind durch den jahrsamen Zusammensetzung von höher politischen und wirtschaftlichen Blättern ebenfalls schwer betroffen, ihnen entzogen sich aber durch die vielfachen neuen Aufgaben auch neue Möglichkeiten der Betätigung. Von den Juristen z. B. bei denen die Überfüllung fast schon zu einem Dauerzustande geworden ist, ist durch starlen neuen Bedarf, namentlich durch die Finanzämter, die Not für den Augenblick abgewandt. Für die Philologen steht ein solcher Abstrom vollständig. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß unter den Studienassessoren eine steigende Erregung sich bemerklich macht. Die Sorge um die Zukunft ließ nach. Viele aussehen und eine gewisse Ungebund, ob die drängende Not auch bei den Partien die nachdrückliche Beachtung finde, die sie beanspruchen muß, ist erklärlich. Wer sich erinnert, daß in den früheren Kämpfen um die Gleichberechtigung die Philologenschaft im Zentrum mancherlei Vorläufer stand, wird überzeugt sein, daß die Partei doch heute alles tut, um dem philologischen Nachwuchs gerecht zu werden. Handelt es sich doch um eine Frage, die nicht bloß die direkt betroffenen betrifft, sondern nicht minder die Volksschule, aus denen die Kandidaten hervorgegangen sind. In allen Schichten finden sich Väter von Philologen; mit Glücksfällen gelegnet sind sie durchweg nicht, die Katholiken unter ihnen am wenigsten. Überhaupt sind die Philologen, die vom Staate bislang im wesentlichen den akademischen Nachwuchs geführt, von der Entwertung des alten Besitzes am härtesten betroffen. Auf ihre Schultern darf der Staat die unerschöpfliche Not nicht abwälzen. Die Zentralversammlung hat für alle Anregungen auf diesem Gebiete stets volles Verständnis gezeigt. Manche Befürworten stehen an, daß man das Zentrum als Gegner des Geschichtswissenschafts ansieht, der die Verabschiedung aller über 65 Jahre alten Beamten befürwortet. Die Zentralversammlung hat über diesen Gesetzesvorschlag noch keinen Besluß gefaßt, seine Vertreter im Staatshaushaltsausschuß haben lediglich das Verlangen gestellt, daß ein solches Material zu erhalten. Es ist selbstverständlich, daß man einer solch einschneidenden Maßregel nicht ohne die entsprechenden Unterlagen zustimmen kann. Es hat sich denn auch gezeigt, daß die Erwartungen, die man an dieses Gesetz knüpft, sich nicht erfüllen werden. Am 31. Dezember waren über 65 Jahre alte Beamte vorhanden in den jeweiligen Besoldungsgruppen 1-3 552; 4-9 1630; 10-13 808.

Insgesamt sind nach der Neuregelung der Besoldung bereits zahlreiche Beamte freiwillig in den Ruhestand getreten. Die Regierung rechnet heute nur noch mit folgenden Zahlen: Gruppe 1-3 rund 400 Beamte; 4-9 rund 1200 Beamte; 10-13 rund 650 Beamte. Voraussichtlich ist das Ausscheiden solcher Beamten, die erst die Besoldungsbewilligung abwarten wollten, noch nicht abgeschlossen, so daß sich die Zahl noch verringert. Aber sie ist auch so schon gering genug, um erkennt zu lassen, daß sie für die Verabsiedlung der Aussicht auf Anstellung bedeutungslos ist. Von den 650 Beamten der Gruppen 10-13, die hier allein in Frage kommen, fällt auf die Philologen die geringste Zahl, denn der Schuldienst verzehrt die Kräfte stärker als andere Berufe. So bedeutsam die Maßregel im ganzen ist, so hart ist sie für die wenigsten, die von ihr betroffen werden. Die Beamten mit akademischer Bildung sind zum größten Teil verhältnismäßig spät zur Auflösung gelangt. Sie wußten ihre Kinder noch nicht versorgt und sollten nun ausscheiden, obwohl sie noch voll arbeitsfähig sind. Wer aber seinen Dienst nicht mehr zu verkehren vermag, kann auch heute schon durch die Aussichtsbeschränkung zum Abschied veranlaßt werden. Gerade in unserem Stande üben sich die Kollegen mit der langen Wartezeit in den 80iger und 90iger Jahren allmählich dieser Altersgruppe. Auch das mag man bedenken, um so mehr, als das Überalterungsgebot nicht einmal zu den kleinen Mitteln der Abschaffung zu zählen ist. Der Abschluß der Regierung und der Sozialdemokratie stellt sich, um diese Weise Platz zu schaffen für Personen ohne vorgeschriebenen Bildungszwang, wenige es genügen. Dieser Umstand verneigt aber nur die Bedenken. Die Zentralversammlung wird ihre Entscheidung einzog nach Gründen der Gewichtigkeit und Zweckmäßigkeit treffen. Für die Studienassessoren hat die Neuregelung des Anwärterverhältnisses, wie sie infolge der bekannten Bestimmung der Besoldungsbewilligung erwogen wird, eine rechtliche und eine materielle Seite. Wer nach mehrjährigem, akademischen Studium und zweijähriger praktischer Vorbereitung die Anstellungsfähigkeit zuverlässig erhalten hat, darf nicht mehr jahrelang der Wille vertragt geben sein. Er muß dem Bedarf entsprechend nach seinem Diensthalter auf die Anwärterliste vorstehen. Das Unterrichtsbedürfnis muß von diesen Anwärtern gedeckt werden und es sind dann so viele Stellen zu schaffen, daß jeder Anwärter spätestens noch fünf Jahren fest angestellt wird. Das ist in der Sinne der fraglichen Bestimmung der Besoldungsbewilligung, die eine Wohltat für die Beamten bedeuten soll. In der Gegenwart hat noch nichts zu geschehen. Es ist klar, daß der Staat in normalen Zeiten nicht die Folgen der Überfüllung in irgendeinem Berufe übernehmen wird. Man kann nur verlangen, daß er regelmäßig genaue Unterlagen für die Aussichten in den verschiedenen Berufen liefere. Das ist in der Vergangenheit nicht ausreichend geschehen, und dadurch erhält sich die Verantwortlichkeit des Staates. Die gegenwärtige Notlage ist aber eine Folge des Krieges. Niemand konnte sie voraussehen, und es werden hauptsächlich Kriegsteilnehmer von ihr betroffen. Es geht nicht an, diese Folgen einfach auf die vorhandenen Ansprüche abzumachen. Im Gegenteil, es muß alles geschehen, um diese möglichst schnell anzuhören. Das ließe sich am leichtesten erreichen, wenn dauerndes Unterrichtsbedürfnis durch festangestellte Kräfte gedeckt wird. Das Zentrum hat deshalb bereits im vorigen Jahre den Antrag gestellt, daß alle Studienassessoren, die bei vierjähriger Anstellungsfähigkeit zwei Jahre vollbeschäftigt waren, angeplanmäßig zu Studienräumen ernannt werden sollten. Die Landesversammlung hat den Antrag zugestimmt. Bislang ist aber darunter noch nichts geschehen. Eine neuerliche Anfrage mahnt daher zur Durchführung des Beschlusses. Andere Maßnahmen zur dauernden Stellenvermehrung müssen daneben hergehen. Das Kultusministerium hat es bisher nicht verstanden, in den Studienassessoren die Überzeugung zu wecken, daß es sich ihrer berechtigten Wünsche mit der gleichen Wärme annimmt, wie es sonst wohl in ähnlicher Lage aufzutragen weiß. Hoffentlich werden sie bald angemessen enttäuscht werden.

## Reklame - Sozialisierung

Bei den Reichstagswahlen im Juni erhielt die Mehrheitssozialdemokratie von ihrem jüngeren Bruder zu ihrer Linken, der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, gewisse Unterstützung, doch sie es für geraten hielt, jede Beteiligung an einer neuen Koalitionsregierung aus parteipolitischen Rückgründen abzulehnen und sich zunächst zur Aushebung der Wahlen in 1919 zu oppponieren. Aber die Abwahl kam zu unerwünschten Ergebnissen. Die U.S.D.P. hat für sie günstigere Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen. Ihren Parteitag in Kassel konnte sie ungehindert von störenden Einflüssen und Einwirkungen sich abspalten. Wenn nun die sozialdemokratische Presse, wie auf einen Wind, deshalb sich in die geplante Einstellung versetzt fühlt und die Käffchen-Vorstellung gar als einen Parteitag der Kraft feiert, so ist das für jeden freien Blickenden kein Beweis dafür, daß nun auch die Mehrheitssozialdemokraten wirklich eine Partei der Kraft ist. Aus dem Verlauf der Tagung kann man höchstens folgern, daß die sozialdemokratische Kraft sehr und in Kassel recht kräftig funktioniert hat.

Wäre die Mehrheitssozialdemokratie wirklich eine Partei der Kraft, wie sie sich heute noch nennen zu dürfen glaubt, dann hätte sie seit dem November 1918, wo die so lange erzielte staatliche Macht in ihre Hände fiel, ganz andere Sätze und Kräfte in die ihr folgenden Maßen entwickeln und hochziehen müssen, als die das tatsächlich gelungen ist. Es hat sich gezeigt, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft und die sie vertretende Partei für eine Übernahme der Regierung und eine Leitung der Wirtschaft nicht die geistige Fähigkeit aufgebracht hat, der sie sich führt, vor die Möglichkeit der Pflicht zur Übernahme einer Verantwortung noch fern zu halten, so gern zusätzliche Pflichten. „Einst.“ so hießte in Kassel der Parteitag der U.S.D.P., „war die deutsche Arbeiterschaft die bestgebildete der Welt. Heute haben die jungen Arbeiter, die im Kriege waren, keine Gelegenheit zum Studium des Sozialismus gehabt. Einem dunklen Ziel folgend, strömten sie den radikalsten Parteibildungen zu, wo sie schimpfen, nur nicht denken lernen... Ein beträchtlicher Teil der Arbeiter ergibt sich heute an radikalen Phrasen.“ („Echo“ Hamburg, 1920, Nr. 476.) Säpe, mit denen Herr Wells allerdings nicht die geistige Unreife des sozialdemokratischen Nachwuchses an sich hat tadeln wollen, als vielmehr die mangelnde Bebildung und Kraft, den angeblich unvermeidbaren Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus auszutragen.

Diese Erscheinung ungenügender Entwicklung innerer geistiger Kraft ist übrigens nicht bloß eine eigentümliche Erscheinung in der Mehrheitssozialdemokratie, sondern eine mindestens so starke bei den Unabhängigen. So versuchten auf deren Parteitag in Halle den gegen die Parteiteilung gerichteten Vorwurf, sie habe in den entscheidenden Situationen, wie beim Kapp-Putsch vertrag, die Führer Trippen und Tietmann durch den Hinweis abwenden, die Parteileitung habe deswegen nicht entschieden genug auftreten können, weil „vielleicht ungünstige Elemente in die Parteikünsten hineingetragen seien, die nicht einmal das Einmaleins des Sozialismus und Klassenkampf begründen hatten“ („Freiheit“ 1920, 482). — Was aber tut die Mehrheitssozialdemokratie in dieser Lage, die doch für sie die einzigste Wahlung zur bescheidenen Selbstbehauptung bedeutet? Sie sieht sich vielmehr noch auf das hohe Ziel, reicht das Fertig für die Vollsozialisierung in die Arena, das ist, solange sie an der Regierung mitbeteiligt war und ihre Verantwortung tapferisch im Stolle zurückgehalten hatte. Denn sie wollte ganz zu Recht, als in der Wirtschaft des Kaisers allein alles kurz und klein geschlagen habe, was mit dem jungen Menner Vollsozialisierung wirklich kein Staat zu machen.

Die Sanktion der Vollsozialisierung gerade in diesem Augenblick ist ein Meisterstück, das einen hohen sozialmännischen Anschluss und staatspolitischen Verantwortungsbewußtsein Ehre gemacht hätte. Es ist ein Agitationstreit, der nicht zuletzt auch veranlaßt wurde durch die Wirkung auf die Vorgänge im Fazit des Unabhängig. Indem man in der Frage der Sozialisierung bieben gleichzeitig für eine Mäßtum zur Mehrheitssozialdemokratie wieder aufzutreten. Das ist die tiefste Ursache für die in Kassel auf einmal wieder so stark auftauchende Sozialdemokratie. Wenn man aber sozialisiert ist, so ist es mit der sozialen Sozialisierung möglich. Eine Partei aber, die sich in den schwerwiegendsten Fragen so von den Bedürfnissen der Tafel leiten läßt, hat keine Ursache, phantastisch von sich auszutun: „Wir sind die Kraft...“

## Nach Sachsen

Von Dr. Herbigel, M. d. R.

7 Uhr früh. Donnerwetter! Schlag 8 Uhr geht der Zug zu Dresden vom Anhalter Bahnhof ab. Bis dorthin ist es von der Wohnung im Stadtteil fast eine Stunde zu Fuß. Fahrgäste befinden nicht. Eine Drosche ist nirgends zu erwischen. Alle Straßenbahnen liegen still. Die Angestellten sind entweder in einer Sammelstrecke für die städtischen Elektrizitätswerke eingetragen, die gestern nichts für die Arbeit überlegten, oder aber es steht der Strom. Also muß man eben mit der Kleinbahn wandern. Tut nichts. Das Gesäß ist nicht schwer. Bewegung ist gefunden. „Sich regen, bringt Segen.“ So steht auf den neuen Stadtmühlenden der deutschen Republik. Nicht alle Republikaner denken so in Deutschland, wie der neue Stell, wie manches andere zeigt. Eigentlich müßten aber gerade die jetzt arbeiten, die keinen die Revolution so standig bejubeln, denn deren zweiter Geburtstag ist übermorgen. Dazu müßten sie ihr schon die kleine Freude machen. Denn Sozialismus ist doch Arbeit. Das Zusammenbringen dieses Stells mit dem 9. November aber gibt viel zu denken. Hierzu hat man auf dem Wege zum Bahnhofe Zeit genug.

Die nächste Sorge ist freilich, überhaupt noch den Zug zu erreichen. Andernfalls wäre die Zentralversammlung in Kamenz heute abend ohne Redner da. Das wäre sehr peinlich. Wir stehen eine Woche vor der Wahl zur Volkskammer des Freistaates Sachsen. Das Abstimmungsergebnis könnte die Stimmung der Wähler beeinflussen. Unsere Parteifreunde in Sachsen könnten mit großerem Risiko sich auf den Spruch der 50-Stimmabstimmung berufen. Sie haben sich jetzt hoffentlich bringt es ihnen Segen. Seit anderthalb Jahren haben sie keine organisierte und in den letzten Wochen auch starke Wahlarbeit geleistet. Deshalb glauben sie wenigstens ihren Spieldrahten durchzudringen. Eigentlich sind ja nicht wie bei der Reichstagswahl 60 000 Stimmen dazu erforderlich. Der Erfolg wäre ihnen von Herzen zu gönnen.

Man muß ihnen noch helfen. Nicht bloß, weil man die Bahn, die Freiheit wie die politische Freiheit unterstützen soll, sondern ganz besonders noch wegen ihres maßgeblichen Einflusses auf die katholisch-konservative Schule. Dadurch haben sie die Augen von den anderen Kämpfern von ganz Deutschland. Die Vorgänge in Plauen, Görlitz und anderweitig waren Vorpostenkämpfe. Der Kampf der Volksansammlungen um das Reichsstaatsrecht durchzog bald auf der ganzen Linie entzündet. Ganz den Wäldern, die unterschieden und endlos durch die Rechte der kirchlichen Eltern und die Beachtung der Reichsverfassung im Lande Sachsen eingetragen sind. Hoffentlich geht der Zug überhaupt. Gestern abend verbreitete sich im Reichstage plötzlich das Gerücht von einem unmittelbar bevor-

sitzenden Eisenbahnerstreik. Wahrscheinlich wieder einmal blinder Zorn. Aber man weiß heute doch nicht, was noch kommen mag. Vestigia terrent.

Ter Abend war überhaupt ungemein. Tags über hatte man erst die Lage der Rheinlande und dann die deutsche Karosselversorgung besprochen. Das hohe Haus war nicht so stark belebt, wie die besuchten Gebiete. Als man festigte war und heimgehen wollte, lag Berlin in volligem Dunkel. Alles erinnerte an die glorreiche Tage des Kapp-Putzes und an den Generalstreik, der sich die Generalstreik würdig angezeichnete hatte.

Ja, ja, wie leben wirklich noch in einer Danerre von 1918 mit Pausen. Eben war eine solche. Eine etwas längere sogar. Optimisten wünschten schon, der Scheit der Revolutionswoche sei längst vorüber. In der Tat schien die Ruhe, Ordnung und Arbeit in den letzten Monaten in Deutschland wieder eingesetzt zu sein. Selbst Berlin blieb davon nicht frei, und das wollte schon etwas heißen. Zum 9. November aber mußte gezeigt werden, daß die Feierjahre der Republik noch nicht beendet sind. Es wäre noch schöner gewesen, wenn an diesem Tage gearbeitet worden wäre, wo überall Revolutionen angefangen angefangen waren.

Arbeitskleidung sollen der Grund der Arbeitsentziehung sein.

Man mußt aber, daß es ein Vorstoß gegen die Rechtsfeindschaft von Dr. Löwenstein als Oberstaatschulrat und gegen die angeblich schlechte Behandlung von Groß-Berlin im Preußenhaus sein soll. Komisch ist, daß der Stell sich gegen Berlin richtet, daß eine sozialdemokratische Mehrheit in seiner neuen Stadtvertretung aufweist. Sie scheint als Arbeitgeber nicht beliebt zu sein als eine bürgerliche Verwaltung.

Es ist aber tragisch, daß den Bürgern die Arbeiterschaft sehr entgleitet, daß im Handumdrehen solcher Schaden durch das plötzliche Hinwerken der Arbeit angerichtet werden könnte. Besonders die Bauten der Untergrundbahn in der Friedrichstraße sollen, wie man im Reichstage erzählte, gestern schon fast gesunken sein, weil wegen Versagens der elektrisch betriebenen Pumpen viel Wasser aus der Spree in die Baumwurzeln lief. Die Schwämmigkeit der Strecken wurde durch ein Beispiel erhabt. Im Hohen Hause wurde nämlich erklärt,

dass die Elektrizitätswerke auf die Höhe eines Baus, doch dieses Wasser auszupumpen, grauwertig hätten, man sollte es weglassen. Auch in den Krankenhäusern litt der Betrieb bereits gestern erheblich.

Die Kranken händerten. Viele kleine Leute, die Stundenlang zu

frisch von und zu den Arbeitsstätten wandern mußten, fluchten. Die Signale der Stadtbahn funktionierten nicht.

Es bestand die Gefahr von Unfällen. Die Städte schlossen schon um 5 Uhr. Viele Bricke blieben liegen. Mit einem Worte: die gleichen oder doch ähnlich angebrachten Verhältnisse wie beim Generalstreik vom März.

Berlin ist vielleicht eine nette Stadt. Es erwirkt sich überall Sympathie. Wer auf Preußen schimpft, meint meistens die Hauptstadt Berlin. Mit Unrecht? Da wandern sich manche Berliner Herren über Selbständigkeitstreiber von Bandestellen.

Wenn sie aber gehört hätten, was viele Abgeordnete aus dem Westen, Süden und Norden gestern abend über diesen neuen Streit gesprochen, dann wären ihnen vielleicht die Augen aufgegangen. Wahrscheinlich ist den Streitern selbst gleichzeitig, was die Reichsboten über sie denken, wenn sie mit ihr närrisches Ziel durchsetzen. Verstärkt wird dies durch die Wirkung auf die Vorgänge im Fazit des Unabhängig.

Indem man in der Frage der Sozialisierung bieben gleichzeitig für eine Mäßtum zur Mehrheitssozialdemokratie wieder aufzutreten. Das ist die tiefste Ursache für die in Kassel auf einmal wieder so stark auftauchende Sozialdemokratie. Wenn man aber sozialisiert ist, so ist es mit der sozialen Sozialisierung möglich. Eine Partei aber, die sich in den schwerwiegendsten Fragen so von den Bedürfnissen der Tafel leiten läßt, hat keine Ursache, phantastisch von sich auszutun: „Wir sind die Kraft...“

Die Sanktion der Vollsozialisierung gerade in diesem Augenblick ist ein Meisterstück, das einen hohen sozialmännischen Anschluss und staatspolitischen Verantwortungsbewußtsein Ehre gemacht hätte. Es ist ein Agitationstreit, der nicht zuletzt auch veranlaßt wurde durch die Wirkung auf die Vorgänge im Fazit des Unabhängig.

Indem man in der Frage der Sozialisierung bieben gleichzeitig für eine Mäßtum zur Mehrheitssozialdemokratie wieder aufzutreten.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weißer ist etwas milder geworden, doch aber dünnig. Jugendliche Melancholie. Wie scheint wie der Tag nach die Zukunft verheißen.

Das sinkt trübe Herbstgedanken in dem trüben Herbstmonat während der Wandern durch den halbentlaubten Tiergarten. Neben Spannung um die Bäume. Das Weiß

# Die Kleinarbeit verbürgt den Erfolg am 14. November!

## Ein Elternabend, wie er sein soll

Unter dieser Überschrift berichten die „Leipziger R. R.“ folgendes: „Der am 3. November stattgehabte Elternabend der 10. (evangelisch-lutherischen) Volksschule verdient infolger Beobachtung, als an diesem Abend gezeigt worden ist, wie die Elternversammlungen, die sich jetzt mit der Frage des Religionsunterrichtes an den Schulen zu beschäftigen haben, auch in volkiger Form abgehalten werden können, ohne daß sie, wie dies fast ausschließlich der Fall ist, in öffentliche politische Versammlungen oder größtenteils ziemlich tumultuöse und einseitige Propagandabälle für die weltliche Schule ausarten. Für den geschlossenen Elternabend an dieser Schule hatte ein Mitglied des Lehrerkollegiums den Vortrag über „Moralunterricht und Religionsunterricht“ übernommen und in padischer, aber durchaus objektiver Weise in das Wesen und die Art des Moralunterrichtes eingeführt, um dann auf den Religionsunterricht überzugehen, wie er vorerst an den Schulen erteilt wird oder von Geschwistern erteilt werden sollte. Wie angenehm die anwesenden Eltern gerade von dieser Neutralität und strengen Objektivität des Vortragenden berührten waren, kam in der anschließenden Aussprache zum Ausdruck. Auch die Lehrerschaft hatte jede Begründung der Eltern noch dreizehn oder jener Seite hin unterlassen. In der Aussprache traten mit nur zwei Ausnahmen die Eltern in zum Teil ganz vortheilichen Ausführungen und würdigen Worten für die Beibehaltung des Religionsunterrichtes an den Schulen ein und entließen dafür stürmischen Beifall. Von einer Resolution wurde Abstand genommen, um die von der Schulleitung in so dankenswerter Weise gewünschte Neutralität nicht zu brechen, welche die Karikaturweise der Anhänger der weltlichen Schule ist.“

## Die Wahlbewegung

**Beirat in Ost.** Aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahlen fand am 7. November im Vincentiuskloster eine Mitgliederversammlung statt, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Professor Bedemann, forderte in seiner Begrüßungsansprache die Anwesenden auf, recht eifrig für die Christliche Volkspartei zu wählen, damit wenigstens unser Epiphelanidat in den Landtag einziehe. Gobann hielt hier in unserer Bezirkssverein beliebte Herr Lehrer Klickert einen fast zweistündigen Vortrag über „der 9. und 14. November“. Der 9. November ist, so führte der Redner aus, durch ministeriellen Erlass zu einem Feiertag gekennzeichnet worden. Haben wir nun Urlaube, diesen Tag feiern zu begehen? Hat die Revolution uns das Verkehrsrecht freie, Brot und Arbeit gebracht? Den Frieden von Versailles, Brot zu Phantasiereien. Hinsichtlich der Freiheit ist zwar eine kleine Verbesserung eingetreten; der alte Schindrian scheint nachzulassen. Als unangenehmen Beigeschmaud erwähnte der Redner die Aufhebung einiger katholischen Schulen und den Schulstreik in Plauen. Nach alldem kann für uns der 9. November nur ein Tag der bestürzenden Freiheit sein. Durch seine weiteren Aussführungen erbrachte er den Beweis, daß nur die Christliche Volkspartei die Durchführung der modernen Demokratie verbürgt. Die Vertretung unserer Partei im Landtage sei daher unabdingt nötig. Für seine festländigen Worte erntete der Redner starker Beifall. Der Vorsitzende der Bezirkssgruppen, Herr Poststellemeier Gländer, forderte ebenfalls zur regen Wahlbeteiligung auf. Sein Lösungswort war: Wir müssen siegen.

**Plauen i. B.** 8. November. Die Ortsgruppe Plauen der Sachsischen Zentrumspartei veranstaltete am 5. November im Saal der „Freiheitshalle“ eine Wahlversammlung, die sich eines guten Besuches erfreute. Der Vorsitzende, Herr Dr. Meyer begrüßte die Anwesenden, namentlich den Redner des Abends, Herrn Schriftsteller Heslein, den wie Plauener in ganz besonderer Weise geschätzten sind. Der Herr Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß der Kulturmarsch erst beginne, der christliche Geist müsse ins Volk getragen werden, nur auf christlicher Grundlage ist der Aufbau des Vaterlandes möglich. Nun erging Herr Schriftsteller Heslein das Wort und äußerte folgendes aus: Nicht ohne Absicht hat man in Sachsen die Landtagswahlen auf den Sonntag nach dem 9. November gestellt, soll doch die Revolutionsfeier auch die Wahlen begünstigen, man glaubt, also dadurch ein gutes sozialistisches Wahlgefühl zu machen. Allgemein ist die Entwicklung über die sozialistische Regierung. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Volk zurückkehrt zur Selbstbestimmung. Der Redner betont, daß die Voraussetzung für den Ausbau die Einheit des Deutschen Reiches

Neben mir saß ein großer athletisch gebauter Mann. Erwa Mitte der Fünfziger. Matrosisch. Offenbar ein Engländer. Engländer oder Amerikaner. Es stellt sich heraus, daß er Kanadier ist. Also eigentlich ein Briten. Er kann Europas überwältigende Höflichkeit. Ganz oder noch mehr, wenn sie keine Mitreihenden. Wenn er ohne den geringsten Verlust zu machen, fragt: „Is there a driving car or boat?“ Ist ein Stellvertreter im Auto? beiden sich mehrere Stimmen zusammen zu erwidern: „Yes, Sir, yes, car“ (Namens, im „-“en Wagen). Er sieht die Vorstufe vieler Engländer vor. Sieht sie nicht in einem Londoner Taxe. The romantic adventures of a maid-maid.“ Und die „romantischen Abenteuer einer Wildmädchen“ scheinen ihm lebhaft zu interessieren. Er untersucht sie nur, um den Lieben, jenseits des großen Teiches Grüße auf einer Ansichtskarte zu schreiben. Vielleicht steht er an der Wissenschafterrechnung, die das alltägliche Frankreich ausmacht. Dann freust er auch darüber, was von dessen Herrin dankbar empfunden wird, während das Kleinen wohlauf nach seinem Finger schnappt.

Mein Gegenüber ist ein sehr elegant gekleideter Herr. Man möchte ihn für einen Großindustriellen halten. Er ist auch einer, wenn er auch früher Jurist war. Nein Wiener Vermögensaufbau einer großen Gesellschaft. Als solcher war er in Berlin, wo er in mehreren Reichstagsräumen zu tun hatte. Wir kommen in ein Gespräch. Er geht nicht mir, daß er mich für einen Großindustriellen gehalten habe. Warum? Ich fühle politisch interessiert aus. Na schön. Allerdings nicht. Jetzt weiß ich also, woran man einen Großindustriellen erkennen kann. Auf die Frage, ob er sonst noch Gründe für seine Ansicht gehabt hätte, antwortet er mit der Antwort. Nun ja, es kann nichts schaden, wenn ich so aussage. Heute nachmittag würde gerade die Arbeitsfront in der Versammlung stark vertreten sein. Kommen Sie industrialisiert.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wann jemand eine Reise tut, so kann er viel erfahren.“ Wenn er will, kann er sich aber auch etwas erschöpft lassen. Das ist manchmal viel mühsamer und interessanter. Man sollte bei Meisen nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren aufnehmen. Man erhält doch dabei allerlei, was nicht oder doch nicht in der Zeitung steht.

Mein Gegenüber ist mittelalt. Er plaudert angeregt über die gegenwärtigen politischen Stimmungen in Deutschland. Ausgangspunkt war meine Frage nach den vorausichtlichen Folgen des Wahlsieges der Christlichen. Er ist noch ein alter Planmäuerer des alten Volksschulmeisters Preller von Wien. Dessen Nachfolger Weißbacher hat jetzt Ausflug, Präsident des Österreichischen Parlaments zu werden. Alle Erinnerungen an das Jahr 1918 seien in mir auf. Damals war Herr Weißbacher als Bürgermeister von Wien mit einer Reihe von Gemeinderäten nach der Einweihung des Bismarckdenkmals in Leipzig (18. Oktober 1918) auf der Rückreise durch Dresden gekommen und im Rathaus freundlich vom Magistrat und Stadtverordneten begrüßt worden. Auch bis

bisher, und diese müsse unter allen Umständen gewahrt werden. Nur mit Hilfe des Zentrums konnte eine Verfassung geschaffen werden, der wir es verdanken, daß die konstitutionelle Schule erhalten werden kann, wenn es die Erziehungsberechtigten wünschen. Schon diese Tatsache allein muß uns und allen Christlichen Wählern Grund genug sein, am 14. November Zentrum zu wählen. Reichsbevölkerung lohnt die überzeugenden Aufführungen des treiflichen Redners. Nach kurzem Dank des Herrn Vorsitzenden begann eine lebhafte Aussprache. Das Wort ergreift Herr Seidler, Herr Direktor Schindler, Frau Schindler und Herr Kaplan Schwarzbach. Sie alle schilderten die außerordentlich großen Verdienste, die sich unser Spitzenkandidat, Herr Heslein, in unserem schweren Wahlkampf erworben hat. In dankbarer Freude blieb manche Mutter, mancher Vater zu dem hervorragenden Strategen in unserem Schallmobil empor, zu dem Herrn der Tat, der unermüdlich mit großer Energie und Beharrlichkeit dem Rechte zu Siege verhalf. Der Name Heslein bleibt in der Geschichte der Plauener Gemeinde für alle Zeiten unvergänglich. Herr Schindler forderte alle auf, Abonnenten der „Sächsischen Volkszeitung“ zu werden, und machte auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen aufmerksam. Zum Schlus nahm Herr Heslein nochmals das Wort und dankte ganz besonder den Vertretern der Plauener Elternschaft, Herrn Guschow, Herrn Schuldirektor Schindler, Herrn Dr. Meyer, vor allem dem Führer der Plauener Gemeinde, unserem unermüdlichen Herrn Vorsitzend Seidler und seinem Sohn, den Vertrauensleuten, die wahrlieb ein gutes Stück Arbeit geleistet haben. Er ermahnt aber auch zugleich, nicht vertrauliche Geheimnisse zu verlieren, da der Gesetz noch nicht entschieden sind. Sächsischer Beifall folgte seinen Worten. In dem Bewußtsein, daß wohl kein anderer die Interessen des christlichen Volkes in der Volkskammer besser vertreten werde als unser Spitzenkandidat Heslein, wird jeder Wahlberechtigte am 14. November dieser seine Stimme geben. Alles war hochbetriebig und neu gestaltet durch die glänzend verlaufene Versammlung.

Hainig. Am 5. November veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der ländlichen Zentrumspartei in Plaue ihre öffentliche Wahlversammlung. Der Besuch war, wenn auch nicht übermäßig hoch, doch für hiesige Verhältnisse kein schlechter zu nennen. (Die Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei konnte am 6. November in Großnau nicht abgehalten werden, da außer den Vorstandsmitgliedern nur zwei Männer erschienen waren.) Herr Lehrer Seidler rief in der Versammlung mit einer warmen Begrüßung die Anwesenden und besonders des zweiten Wahlstandorts, i. Herren Sonnleitl. Herr Sonnleitl besprach in anderthalbstündiger Rede zunächst die Tätigkeit des bisherigen Volkskammertags, nahm die Versprechungen der Sozialdemokraten unter die Lupe und griffte schärfer, da die sozialistische Regierung es nicht verstanden hat, dem ländlichen Volke den wirtschaftlichen Frieden zu bringen. Ferner ging er scharf ins Gericht mit dem freien Gewerkschaften und beleidigte drastisch den Terror, mit dem gegen die christlichen Gewerkschaften gearbeitet wird und sprach sodann eingehend das Programm der Zentrumspartei. Reichsbevölkerung lohnt den Redner für seine Ausschreibungen. In die Debatte beteiligte sich wieder der Kommunist Groß, der, obwohl er erst zum Schlusse der Rede kam, es nicht überreden bringt konnte, sein Verteilen zu lassen. Die Gedanken waren keine neuen, ebenso wenig der Gang seiner Ausschreibungen. Das war nur, daß er – 20 Prozent des deutschen Volkes die Elitarei des Proletariats forderte. Der christliche Gewerkschaftsführer Francke ließ ihm eine höhere Antwort und trat warm für die Christliche Volkspartei ein. Auch der Redner des Abends antwortete schärfer auf die Ausschreibungen. Nachdem Herr Lehrer Seidler dem Hauptredner nochmals gedankt und zu reicher Kleinarbeit aufgefordert hatte, schloß er die interessante Versammlung mit einem Hoch auf die Christliche Volkspartei.

## Literatur

**Das gelbe Glückwunschkärtchen für Familie und Schule.** Von Emil Ritter. Otto (21). W.-Glückbach 1920. Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Preis 7,50 Mark.

Das Glückwunschkärtchen, das nun in zweiter, erheblich vermehrter Auflage herauskommt, nimmt unter den Büchern der Gattung eine eigenartige Stellung ein. Es ist nämlich bemüht, literarischen Ansprüchen zu genügen, während man ja sonst von den Glückwunschkärtchen ein geräuschloses Maß von Geschwindigkeit gewohnt ist. Eine Reihe von namhaften Dichtern hat habselig Glückwunschkärtchen entworfen. Daneben enthält das Buch sorgfältig ausgewählte Gedichtsammlungen, die als Uniporn gedacht sind, auch bei Kindern höflichen Gedanken die bloßen Zwecktreiber durch gehaltvollere Dichtungen zu ersehen oder wenigstens zu ergänzen. So stellt die Sammlung ein treffliches Hilfsmittel dar, die üblichen Schul- und Familienfeiern einer höheren Stufe zu geben.

**Die Wappensachen und ihre Freunde.** Von Hanns Klönne. Mit Umschlagzeichnung von Peter Abeles. 8 (10). W.-Glückbach 1920. Volksvereins-Verlag GmbH. Preis 4,50 Mark.

Unter den für die Kinderwelt und Kinderfreunde erschienenen Büchern des Volksvereins-Verlags sind die Wappensachen als ein außerordentlich Sammlung aus dem Kinderleben einer Familie herausgekommen. Die sinnige, reizvolle Gemüthsfeinheit und der heitere, feinfühlige Humorismus im Einzelnen werden zwecklos eine große Anziehungskraft auf die Kinder ausüben.

**Das gelbe Festspielbuch. Festspiele für Familie und Schule.** Von Emil Ritter. Otto (19). W.-Glückbach 1920. Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Preis 2 Mark.

Das Festspielbuch enthält kleine Szenen, die in einfacher Form, ohne Szenerie und meist auch ohne Kostüm, von mehreren Kindern oder jungen Mädchen vorgetragen werden können. Alle erdenklichen häuslichen und Schulalltäglichkeiten sind berücksichtigt, vor allem auch Kindertage, Geburtstage, Jubiläen, Einschulung, Abschied usw.

**Die heiligen zwölf Nächte.** Nach alten Legenden von Camilla Werner. 8 (9). W.-Glückbach 1920. Volksvereins-Verlag GmbH. Preis 4,50 Mark.

Eine Welt voll tiefer Poetie, voll ergreifender Schönheit ist sich in diesen Legenden vor uns auf. Und die heimliche Gottesfurcht, die das Ganze durchzieht, der Erwähltheitszauber, der über allem ruht, dann die Seele des in diese geheimnisvolle Welt sich bekennden mit unwiderstehlicher Gewalt.

## Zentrumswähler!

Stärkt den Wahlfonds eurer Ortsgruppen.

Lasst Sammellisten herumgehen!

Wer es kann, oder wer nicht einer Ortsgruppe angeschlossen ist, darf auch den **Wahlfonds der sächsischen Gesamtpartei** (Konto der Sächsischen Zentrumspartei, Dresdner Bank, Depositenkasse in Dresden)

nicht vergessen!

## Gebt schnell und reichlich!

Für den Gesamt-Wahlfonds: Ungerannt 100 Mark.

**Wungen.** Auf Grund einer Versprechung am 8. November, in der allerbend Wohlverstanden ist über das geltende Landtagswahlrecht, Wittenbergsbindung u. v. Tage getreten waren, fand am Sonntag, den 7. November, nachmittags 1/2 Uhr, eine von 52 Personen besuchte Zentrumswahlversammlung statt, für die und die umstehende Leipziger Vorstellung als Redner Herren Redakteur H. Schindler gelandet hatte. Seinen ebenso packenden als erschöpfenden Ausführungen gelang es, alle obwaltenden Bedenken zu zerstreuen, und kommende Begeisterung für die Christliche Volkspartei und ihre Freunde zu wecken. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Pfarrer Kiel, neben dem sich auch in Zusammensetzung Herr Dr. jur. Tacken, an der Aussprache beteiligt hatte, unterstützte die Ausschreibungen des Redners über Wahlhilfe und Unterstützung des Wahlfonds, worauf sich 8 der Versammlten als Beitragszahler meldeten und 140 Mark gespendet wurden. —

Chenbürger nahmen daran teil, darunter der verehrte Kardinal Kopf. Ein eindrucksvoller Anblick, dieser Purpurträger in dem damals noch völlig vom kommunalen Freizeitbehörden alleherrschenden Rathaus. Ein großes Banquet fand im Festsaal statt, wo ebenfalls die sächsische Freiheit dem Großen gebührt hatten. Kardinal Kopf hielt die Damenzitate. Es war wenige Monate vor seinem schnellen Tode im März 1914. Weitsichtiger sprach damals glänzend. Er sagte, Wien sei nicht mehr die Stadt der Thialen, wo immer am Spieß drehe und Brunnlein guten billigen Weines rauschen. Keine Millionenglocke habe in der modernen Welt ihre Sorgen, also auch Wien. Mein Gott, das war vor dem unglücklichen Krieg. Sie haben sich erst kürzem die Verhältnisse verbessert. Heute ist Wien, die ehemals so stolz war, eine schwere Großstadt der Kaiserstadt, rausende, raumende, aber doch schwach in den Tag hineinlebende Kaiserstadt wohl die am schwierigsten geprägte Großstadt der Welt.

Damit kommen wir auf die Kronwähnung. Die Papiermark ist die gefallene Tochter der Rosenpreise. Sie fällt immer wieder. Über die Krone ist noch viel tiefer gesunken, wenn man im Süde bleiben will.

Ob man in Österreich mehr republikanisch oder mehr monarchisch gesinnt sei? Der Herr Kollege von der juristischen Fakultät will sich nur über Wien äußern. Dort gab es noch viel dynamisches Gefühl in breiten Volkschichten, obgleich man die großen Schicksale des jungen Kaisers Karl, der stark unter möglichen Einfluss standen habe, nicht verkenne. Aber die jahrhundertelange Tradition der Kaiserstadt wirkt noch nach. Jetzt feiern die Verhältnisse sehr schlecht. Wenn es schwierig ist, so das Volk immer gegen die jeweilige Regierung, ohne Rücksicht darauf, ob sie die Verhältnisse verschuldet habe oder ihre Vorgängerin. Also ähnlich wie bei uns, wie die Sozialdemokratie, welche keine Verantwortung in der Regierung übernehmend, jetzt nach ein paar Monaten schon erklärt, die Verantwortung der bürgerlichen Parteien sei abgelaufen. Wie steht es mit der Verwaltungskrisis der Revolution an ihrem zweiten Jahrestag?

Die Anschlußfrage? Der Arbeiterschach im Wien sei sie ziemlich gleichgültig, meint der Herr Doktor. Taggen möchten die gebildeten Leute Österreichs sehr gern zu Deutschland. In der akademischen Jugend sei der große deutsche Gedanke so lebendig, wie vor 70 Jahren bei uns. Die Großindustrie sei mit dem neuen Herzen für den Anschluß, er selbst auch. Der kleine Betrieb habe sie aber zurück, weil das industrielle Deutschland sehr geschäftlich völlig entwöhnt wurde. Im übrigen liegen ja die Franzosen den Zusammenhang doch nicht zu. Womit er jetzt steht hat.

Sehr interessant sei es bei der Wahlversammlung in Nürnberg zu sehen, ob die Deutschen wegbleiben und nicht kasten werden, nach der Sieg in eine hohe Stelle ein. Dresden-Kreis ist. Über mich ich wundere. Späte Zeit wurde es eigentlich ein

Heit einen großen Terror auszuüben versucht. Ganze Knüttelgarde hätten vor den Zugängen zu den Abstimmungsorten gestanden. Aber die Deutschen hätten sich nicht abschrecken lassen. Gestern waren alle diese Mittel dem Sieg unserer Volksgruppen förmlich gezwungen. Die fremden Belästigungsgruppen hätten sich neutral verhalten. Aber nach der Abstimmung hätten sie, besonders die Engländer und Italiener, ihre Genugtuung über den deutschen Sieg kaum verborgen. Die Südländer hätten nun das Band geräumt, dabei aber allerlei Geplänkel mitgenommen, das eigentlich den Oesterreichern gehörte. So Eisenbahnbau, Fernsprechverlängen und anderes mehr. Der Geplänkel zwischen den Italienern und ihnen sei sehr groß. Man werde da wohl bald Zusammenstöße erleben.

Vorher hat sich noch gar nicht am Gespräch eine ältere Jungenschaft beteiligt, die, wie sich herausstellt, Amerikanerin ist und Amerikaner in Deutschland verteilt hat. Nun erzählt sie über die Aufzüge in den Vereinigten Staaten. Tapfer des dortigen Volksaufstandes hätte die Bevölkerung vorang Jahr wenig Kohle gehabt. Ihre Familie hätte wochenlang in ungeheilten Zimmern leben müssen. Es sei alles dreimal so teuer wie früher. Augenblicklich drohte eine schwere Verwüstung mit Mexiko wegen der dortigen Erdbeben. Es scheint, als ob der Kanadier sich plötzlich für die kleinen Amerikaner interessiere, die in wunderschönem Deutsch, wenn auch mit etwas fremdartigem Klangen erfolgen, mehr als für die romantischen Abenteuer des Reichsabends. Ob er am Ende doch Deutsch versteht? Ich möchte Ihnen ja. Er ist wohl Mitglied einer Kontrollkommission.

Der Wiener fragt nach dem Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Japan. Die Amerikanerin scheint die Frage zu überhören. Es steht wieder so aus, als ob der Engländer ihre Antwort gerade hierauf gern gehört hätte. Aber er versteht sich wieder in sein Buch.

Wilson sei ein guter Mann, meint sie, aber den Franzosen und Engländern in Paris nicht gewachsen zu sein. Sie geht es jetzt und überwiegend gebrochen. Schwer kann. Die Wahl von Herrn Wilson sei nicht gut. Sie geht von Unternehmensgruppen aus. Amerika habe ein großer Fehler, wie Washington gewesen wäre. Man habe dort keine Männer mehr. Nur Herren. (In Österreich auch sagt der Wiener.) Wilson sei in den Staaten des Krieges gewißlich fort. Zu ihm sei es nur gelungen, weil die Unterschiede zwischen französischen Schiffen und Engländer bestehen. Früher hätte auch die englische Propaganda ausgespielt gearbeitet. Man habe das Gefühl, daß Deutschland bald wieder hoch kommen werde. Berlin ist besser und als vor Jahrhunderten.

Was ich erzählen will, daß der Friedensvertrag geändert werden müsse, weil sonst die Deutschen wegbleiben und nicht kasten werden, nach der Sieg in eine hohe Stelle ein. Dresden-Kreis ist. Über mich ich wundere. Späte Zeit wurde es eigentlich ein